

Die südslawische Idee.

Aggram, 6. April.

Es wurde in neuerer Zeit viel von der „südslawischen Idee“ und von der dieser Idee zu Grunde liegenden Politik gesprochen und geschrieben, so daß es wohl der Mühe wert ist, auf das Kapitel, insofern es uns, d. h. die Länder der Krone Ungarns, angeht, wieder einmal zurückzukommen. Von großem Interesse ist es dabei, die Ansichten, Tendenzen und Grundziele, dann die politische Richtung jener beiden südslawischen Stämme im Bereiche der ungarischen Krone, also der Serben und Kroaten, die man als die Träger dieser Idee ansehen kann, näher kennen zu lernen. Dem primitiven Beobachter scheint es, als herrsche zwischen den Tendenzen und Grundzielen der Serben und Kroaten oder vielmehr der serbischen und kroatischen Nationalpartei, welche den südslawischen Gedanken am eifrigsten kultiviren, gar kein oder ein nur sehr unwesentlicher Unterschied, als verfolge beide eine und dieselbe politische Richtung. Dem Kenner der Sachlage jedoch ist es nur zu gut bekannt, inwieweit die Tendenzen und Ziele beider erwähnten Parteien divergiren, inwieweit sie ganz verschiedene Wege wandeln, obwohl sich dieser Unterschied unter der nahen Stammverwandtschaft, Gleichheit der Sprache und Sitten und scheinbaren Identität ihrer politischen Anschauungsweise nur zu leicht verbirgt. — Die Serben verstehen unter Realisirung der „südslawischen Idee“, der Sprache ihrer Journale und ihrer eigenen Haltung nach zu urtheilen, die Vereinigung wenn nicht aller südslawischen Stämme im Allgemeinen, so doch aller Südslaven jenseits der Save und Donau, und solcher unter den diesseitigen, die sich zum griechisch-orthodoxen Auitus bekennen, unter Serbiens Führung zu einem serbischen Reiche, nach der Mauer Car Zulus des Großen. Sie wollen von einer politischen Vereinigung der österreichisch-ungarischen Monarchie nichts wissen und wollen sich lieber gänzlich isoliren, als einer solchen Vereinigung, die sie in ihren Journalen auf das Heftigste bekämpfen, beitreten, weil sie eben ihr ganzes Heiß nach Belgrad und von ihrer Vereinigung mit dem Fürstenthum Serbien erwarten. Dies liegt klar auf der Hand, und wird im Verlaufe dieses Artikels auch bewiesen werden, obwohl dies überflüssig scheinen möchte, da die Sprache der Miletis-Politi-Subotits'schen Organe nur zu deutlich obiges Urtheil unterliegt.

Die Kroaten verstehen aber unter der Realisirung der „südslawischen Idee“ das gerade Gegenteil, nämlich nicht das Aufgehen sämtlicher südslawischer Stämme in einem großserbischen Caesarenreiche, sondern die Vereinigung der österreichisch-ungarischen Südslaven, nämlich der Kroaten, Serben und Slowenen zu einem politischen Länderkomplex in der Sprache der kroatischen Journale, in welchem diese drei Stämme einander gleichberechtigt bilden, weil dadurch nicht nur Serbien die Möglichkeit entsteht, einzelne diesseitige südslawische Gebietsstücke seinem großserbischen Zukunftsreiche einzufügen, sondern auch ein Kristallisationspunkt geschaffen würde, der für die jenseitigen (auswärtigen) Südslaven so manchen Verlockende haben und an welchen dieselben sich anschließen könnten. Dies wäre am meisten von Bosnien dafür zu halten, wo die dort dominierende mahomedanisch-slavische Bevölkerung im Bunde mit den Katholiken von einer Vereinigung mit Serbien durch aus nichts wissen will. Während daher die Serben und Kroaten in inneren Fragen Hand in Hand zu gehen scheinen, sind sich deren Tendenzen und Endziele in sogenannten äußeren Fragen geradezu diametral entgegengeleitet. — Dies fühlte man hier mit Bedauern, äußerte aber solange kein Befremden hierüber, bis nicht unvorsichtige Neußerungen und voreilige Journalartikel seitens der Serben den Kroaten die serbische Politik ohne stammbrüderliche Sympathie Maske sehen ließen. — Es wurde endlich auch den Kroaten klar, daß die Realisirung der „südslawischen Idee“ nach serbischem Gesichtspunkt gar nichts Anderes bedeutet, als die Zerstückelung Kroatiens, die Verlegung der kroatischen Landes- und heimischen ungarischen Staatsintegrität. — Es ist schon lange kein Geheimniß mehr, daß sich die diesseitigen Serben am allerliebsten in die Arme ihrer „Vereiner“ von jenseits der Save werfen möchten. Es würde ihnen diese Privatpassion kein einziger Kroat zu verleißen, wenn sie nur nicht gleich Syrien und einen Theil der Militärgränze mitnehmen wollten, auf welche zwei Gebiete sie schon jetzt im Namen ihrer Brüder im Fürstenthum Anspruch erheben, ohne Rücksicht darauf, daß sie dadurch ihre kroatischen Brüder betrauen. — Eine jüngst zwischen serbischen und kroatischen Oppositionsorganen, und zwar von den letzteren sehr kategorisch gehaltene Polemik er-

Der Anstoß zu diesen Konferenzen, ging von den Kroaten aus, denen der Grenzbach Sutila eine viel zu schmale und schwache Barriere gegenüber den sehr nahe rüdenden deutschen Nachbarn zu sein dünkte, während die Slowenen, als die zunächst Bedrohten, diese Idee mit Enthusiasmus begriffen und annahm, in der Hoffnung, durch eine Vereinigung mit Kroaten, respektive Ungarn, ihrer Einverleibung in das „werdende deutsche Reich“ am erfolgreichsten entgegen zu können. — Hier ist von Separationseinstößen, von Losreißungsintentionen nicht die mindeste Spur; im Gegenteil, man hatte offenbar die Absicht, dadurch einen neuen Faktor für den Bestand der österreichisch-ungarischen Monarchie zu schaffen.

Sehen wir nun, wie sich dem gegenüber die Serben verhielten. — Als um Neujahr herum von hiesigen nationalen Kreisen die Idee eines Bündnisses zwischen den slavischen und romanischen Völkern der ungarischen Krone behufs gemeinsamer solidarischer Vorgehens gegen die ungarische Regierung angeregt wurde, waren die Serben die Ersten, welche diese Idee bewillkommten, rüchhaltlos annahm und in ihren Journalen für Abhaltung einer Nationalitäten-Konferenz plaidirten. Die Spitze dieser Idee war ja hauptsächlich gegen die ungarische Regierung gerichtet, konnte ihre (der Serben) Lieblingspläne weder präjudiciren, noch denselben schaden, sondern mußte sie im Gegenteil fördern. — Als die Sisseter Vor- und die Laibacher Haupt-Konferenz der Südslaven tagte, war zu der ersten gar kein, zu der zweiten nur ein Vertreter der Serben erschienen, während sowohl Kroaten, Slowenen und die Militärgränze, als auch Dalmatien und die slowenischen Provinzen vollständig vertreten waren. Dieser eine Repräsentant des serbischen Volksstammes, der dem serbischen Parteigänger „Jaskava“ nachsteht, hat zwar dem in Laibach beschlossenen Programme beigestimmt, trotzdem wurde dasselbe gleich nach seiner Publikation von sämtlichen serbischen Journalen heftig angegriffen, und als ihrerseits unannehmbar dargelegt. Dabei gaben die Serben den Kroaten den guten Rath, die Slowenen Slowenen sein und ihrem Schicksal zu überlassen, und nicht auf diese Weise Oesterreich in die „südslawische Frage“ hineinzuziehen, sondern an die Vereinigung mit den Slowenen erst nach dem Zerfalle Oesterreichs zu denken und dafür zu arbeiten. Damit hat es zunächst seine Güte.

Daß die Serben sich nicht aus Loyalität gegen Oesterreich-Ungarn oder gegen ihr engeres ungarisches Vaterland vom Laibacher Kongreß und dessen Beschlüssen fernhielten, erhellt zur Genüge aus der Sprache ihrer Partei-Journale. Ihrer Politik zufolge darf sich eben in den Grenzen der österreichisch-ungarischen Monarchie kein „südslawischer“, aus den einzelnen Stammgebieten zusammengelegter Länderkomplex bilden, weil dadurch nicht nur Serbien die Möglichkeit entsteht, einzelne diesseitige südslawische Gebietsstücke seinem großserbischen Zukunftsreiche einzufügen, sondern auch ein Kristallisationspunkt geschaffen würde, der für die jenseitigen (auswärtigen) Südslaven so manchen Verlockende haben und an welchen dieselben sich anschließen könnten. Dies wäre am meisten von Bosnien dafür zu halten, wo die dort dominierende mahomedanisch-slavische Bevölkerung im Bunde mit den Katholiken von einer Vereinigung mit Serbien durch aus nichts wissen will. Während daher die Serben und Kroaten in inneren Fragen Hand in Hand zu gehen scheinen, sind sich deren Tendenzen und Endziele in sogenannten äußeren Fragen geradezu diametral entgegengeleitet. — Dies fühlte man hier mit Bedauern, äußerte aber solange kein Befremden hierüber, bis nicht unvorsichtige Neußerungen und voreilige Journalartikel seitens der Serben den Kroaten die serbische Politik ohne stammbrüderliche Sympathie Maske sehen ließen. — Es wurde endlich auch den Kroaten klar, daß die Realisirung der „südslawischen Idee“ nach serbischem Gesichtspunkt gar nichts Anderes bedeutet, als die Zerstückelung Kroatiens, die Verlegung der kroatischen Landes- und heimischen ungarischen Staatsintegrität. — Es ist schon lange kein Geheimniß mehr, daß sich die diesseitigen Serben am allerliebsten in die Arme ihrer „Vereiner“ von jenseits der Save werfen möchten. Es würde ihnen diese Privatpassion kein einziger Kroat zu verleißen, wenn sie nur nicht gleich Syrien und einen Theil der Militärgränze mitnehmen wollten, auf welche zwei Gebiete sie schon jetzt im Namen ihrer Brüder im Fürstenthum Anspruch erheben, ohne Rücksicht darauf, daß sie dadurch ihre kroatischen Brüder betrauen. — Eine jüngst zwischen serbischen und kroatischen Oppositionsorganen, und zwar von den letzteren sehr kategorisch gehaltene Polemik er-

laubt uns aber einen zweiten Einblick in die serbischen Anschauungen.

Dalmatien wurde nach dem Ausgleich vom Jahre 1868, also staatsgrundgesetzlich, als zu Kroatiens-Elavonien gehöriges Territorium anerkannt und gehört mittelbar dadurch auch zu denjenigen Ländern der ungarischen Krone, auf welche dieses Königreich unüberlegliche historische Rechtsmittel besitzt. — Während nun die kroatische Nationalpartei emsig und rührig an der Wiedervereinigung Dalmatiens mit Kroaten und mittelbar auch mit Ungarn arbeitet, auch von der dalmatinischen Nationalpartei, die hiezu vollkommen einverstanden ist, auf das Kräftigste unterstützt wird, ertheilen die serbischen Journale, der „Narod“ voran, den Kroaten den sonderbaren Rath, auf die Erwerbung Dalmatiens zu verzichten und den hiezu Bezug nehmenden Rechten zu entsagen, und richten zugleich an die Dalmatiner die Aufforderung, dasselbe zu thun.

Zu der hierauf bezüglichen Argumentation heißt es dann unter Anderem: „Dalmatien sei das natürliche Küstenland Bosniens, der Herzegowina und der Cernagora, sei von diesen Ländern daher unzertrennbar und müsse in dessen Besitz gelangen“, der auch obige Länder sein eigen nenne.“ An Klarheit mangelt es dieser Argumentation gar nicht, nachdem man weiß, welche Ansprüche Serbien auf Bosnien und die Herzegowina schon jetzt erhebt, und wie es vorläufig alle diplomatischen Hebel in Bewegung setzt, um in den Besitz dieser Länder zu gelangen. — Es ist das eine aufrichtige Kundgebung der eigenen Pläne von Seite der Serben, aber auch ein Beweis eines sehr krassen und verderblichen Egoismus. — Was befremden muß, ist der Umstand, daß diese sonderbaren Forderungen und Auslassungen der diesseitigen serbischen Journale, die in diesen Dingen im Namen des Gemeinwohlens sprechen, von den Journalen im Fürstenthum Serbien weder richtig gestellt, noch demeritirt, sondern „stillschweigend“ gutgeheißen werden. Daß die Kroaten von einer solchen „unbrüderlichen“ Politik ihrer serbischen „Stammesbrüder“, welche gleich Syrien, einem Theil der Militärgränze und Dalmatien den Kroaten entfremden und ihrem großserbischen Zukunftsreiche aneignen möchten — was, nebenbei gesagt, die Magyaren, die doch keine Stammesbrüder der Kroaten sind, zu thun noch nie im Sinne hatten — wenig erbaut sind, ist gewiß; dies können die Serben aus der ihnen aus Anlaß dieser ebenso ungerechten, als unsinnigen Forderung vom kroatischen Nationalparteiorgan „Zatonik“ zu Theil gewordenen derben Abfertigung recht wohl entnehmen. Diese serbische Politik brachte es auch zuwege, daß sich die Kroaten von den Serben immer mehr entfremden und dagegen den Slowenen sich immer mehr nähern.

Dieses überpannte Vorgehen der Serben hat aber kein Gutes, denn die Kroaten werden dadurch von der „südslawischen Idee“, der sie ohnehin zu viele Opfer schon gebracht haben, und dafür nur mit Unlust entloht worden sind, immer mehr emanzipirt, insofern dieselbe nichts anderes bedeutet, als Kräftigung des Großserbenthums. Andererseits werden sie dem wahren kroatischen Standpunkt, mithin auch Ungarn immer näher gebracht.

Die serbischen Annahmen sind bereits so weit gediehen, daß nicht nur Kroaten, sondern auch Ungarn gegen dieselben Front zu machen verpflichtet sind. Die Serben reklamiren Syrien, einen Theil der Militärgränze und Dalmatien als serbisches Territorium, und föhnten, wie „Zatonik“ hoharbei Weise bemerkte — auch auf Slavonien noch Ansprüche erheben. Sie vergessen dabei, daß, was das Kapitel der Rechtsmittel angeht, Ungarn im Bunde mit Kroaten auch noch Rechtsmittel auffinden könnten, auf Grund deren sie sowohl auf Bosnien und die Herzegowina, als auch auf einen Theil des jetzigen Serbiens ebenso begründete Ansprüche erheben könnten, als dies die Serben jetzt betreffs Syriens und Dalmatiens thun.

Dies dürfen die Serben aber schon wegen des ihnen höchst notwendigen freundschaftlichen Verhältnisses zu Ungarn und Kroaten nie vergessen. — Vergessen sie es, so würde es voraussichtlich ihnen selber nur zum Nachtheil gereichen.

— Pest, 11. April. Der Justizminister hat, wie wir vernahmen, den Ministern mittel einer Circularverordnung bekannt gegeben, daß in letzter Zeit die in Petersburg residirende k. und k. Gesandtschaft seitens der Finanz- und anderer Behörden der österreichisch-ungarischen Monarchie wegen Entziehung von Steuern, Zaren und

Gebührenrückständen von den in Rußland wohnenden österreichisch-ungarischen Parteien angegangen wurde.

Da die russische Regierung schon im Jahre 1868 sich dahin ausgesprochen, daß solche Rückstände im Administrationswege weiter nicht mehr eingekragt werden können, weil im Sinne der neuen russischen Gerichtsordnung über derlei Forderungen die ordentlichen Gerichte auf Grund vorchriftsmäßiger Einreden zu entscheiden haben, die Zahlungsanträge aber auch fernhin eingehendigt werden, so wurde die k. und k. Gesandtschaft in Petersburg durch das gemeinsame Ministerium des Aeußern angewiesen, in diesem Sinne vorzugehen. Die Ministrien werden hievon mit dem Bemerkten verhaftigt, daß die erwähnte Gesandtschaft für die prompte Einbringung der Zahlungsanträge auf den Einkunft sorgen, jede sonstige Intervention aber mit Rücksicht auf den angeführten Thatbestand ausbleiben wird.

Die rumänische „Gazeta Transilvanie“ plaidirt in einem längeren Artikel für die „Nahabhängigkeit“ der griechisch-katholischen Kirche.“ Sie beruft sich zu diesem Zweck insbesondere auf die auch vom Monarchen bestätigte päpstliche Bulle, da 22. Februar 1854, durch welche die Metropolitane „ganz unabhängig vom Graner Erzbischof“ hergestellt wurden. Gleichwohl wurde es aber bestreitet, die Rumänen zu unterjochen und die griechisch-katholische Auto omie ihrer ebenbürtigen Rechte zu berauben.“ Nach der Ansicht der „Gaz. Trans.“ liegen diesem Streben nur Magyarisirungs-Tendenzen zu Grunde. Wenn — so droht das genannte Blatt — wenn der Fürst Krimsa und der ungarische König die Bulle des römischen Papstes nicht beachten, so werden sie es zu beantworten haben, wenn dann die Rumänen die Bullen und Anordnungen des Graner Erzbischofs nicht respectiren werden.

„Slovenische Revue“ erweist sich wiederholt gegen die in Preßburg erscheinende Zeitschrift „Die deutsche Wacht an der Donau“, und gegen den Grafen Andrássy, in diesem Sinne vorwurthathen Aufregungen“ dieses Blattes. Wenn ein slavisches Blatt Aehnliches schrieb, so würde ihm gewiß „im besonderen Auftrage“ schon ein Prozeß gemacht worden sein. Es steht zwar nicht, meint „Slov. Rev.“ in der Wacht der Slaven, den Wahlleuten des genannten deutschen Blattes Einhalt zu thun, aber man möge es ihnen nicht übel nehmen, wenn sie alsbald eine gleiche Sprache, wie die „Deutsche Wacht an der Donau“ zu führen beginnen; zumal sie nichts Anderes dabei zu thun haben werden, als die Artikel des deutschen Blattes abzuhandeln und bloß überall statt „Deutsche“ Slaven, und statt „Deutschland“ Slaventhum zu setzen.

Zur Tagesgeschichte.

Pest, 11. April.

Bis zur Mitte dieses Monats vermeint die Verfallter Regierung eine zum Sturm auf Paris geeignete Elite-Truppe, zum größten Theil aus entlassenen Kriegsgefangenen und Bretagnen bestehend, auf die Füße zu stellen. Bis dahin soll der Mont-Balerns Befehl in die Concite schiefen und alle Reparaturen an den Befestigungen der Hauptstadt verhindern. Um die Mitte des Monats mithin dürfte der entscheidende Kampf stattfinden. Die Zeitungsnachrichten bleiben hinter dem Telegraphen wiederum sehr zurück und bringen wir Details über die Situation in Folgendem:

Der Tod Gustave Adolens wird nun von allen Seiten bestätigt; ein Gesandtenkaplan, Namens Desmarre, soll ihm auf dem Bahnhof von Reuil, wo er ihm und einige seiner Begleiter überreichte hatte, mit einem Sabelhieb den Schabel gespalten haben; die Wunde wurde nach Verfaßes gebracht und hier angeht im Amphitheater eines Hospitals öffentlich ausgestellt. Ein Ordonanzoffizier Adolens, ein junger Garibaldiner, Namens Brian, welcher seinen Oberen vertheidigen wollte, wurde am Schenkel verwundet und gefangen nach Versailles gebracht. Unter den Getödteten nennt man ferner den Hauptmann Straub und unter den Verwundeten die Hauptleute Né und Henri Rigore.

Die Exekutiv-Kommission hat folgende Proklamation erlassen: „Bürger! Die Monarchisten, welche in Versailles sitzen, führen nicht Krieg wie civilisirte Menschen, sondern wie Wilde. Die Wunden von Charotte, die Agenten von Pietri erschließen die Gefangenen, erzwängen die Verwundeten, schiefen auf die Amputationen, Franzosen haben die Glenden, welche die Uniform der Sime entziehen, den Gewehrlöcher in die Höhe erhoben und dann auf unsere tapferen und vertrauensvollen Mitbürger Feuer gegeben. Diese Verwundeten und Grausamkeiten werden den ewigen Feinden unserer Rechte den Sieg nicht geben. Wir haben als Bürger die Energie, den Muth der Nationalgarde und der Freiheit in die Revue. Ihr Selbennuth und ihre Beharrlichkeit sind bewunderungswürdig. Die Kräfte haben ihre Schritte mit nicht gering anerkennender Resonanz und Gemuth seit gerichtet. Ihr Feuer hat mehrere Male das des Feindes zum Schmelzen gebracht, welcher eine Mitrailleuse in unseren Händen zu verlasten mußte. Bürger! Die Kommode von Paris zweifelt nicht an dem Siege; unsere energischen Entschlüsse sind gefast. Die augenblicklich durch den Abfall und den Verrath desorganisirten Dienste sind schon jetzt wieder in Ordnung. Die Stunden werden für Euren heldigen Triumph auf müßige Weise in Anwendung gebracht. Die Kommode rechnet auf Euch, wie Ihr auf sie rechnen könnt. Bald wird

Osternmärchen und Ostergläcker.

Zu Ostern waren in früheren Zeiten mancherlei Schmutzweizen üblich, von welchen sich eine mit jährl Ausdauer bis in das vorige Jahrhundert bekannte. Es sind dies die sogenannten Ostermärchen, die mit dem Ostergläcker verbunden waren. Während der Osterpredigten wurden nämlich, um die Zuhörer nach der traurigen Fastenzeit zu erheitern, dem Volke in den Kirchen allerlei Schwänke und lustige Hystorien aufgeführt und dieses dadurch zum Lachen gebracht. Dergleichen hat Johann Matthäus in seiner Jugend oft gehört. Er gibt über dieselben folgenden Bericht: „Am diese Zeit pflegt man Ostermärchen und närrische Geschichten zu predigen, damit man die Leute, so in der Fasten durch ihre Buße betäubt und in der Marterwoche mit dem Herrn Christo Mitleidern getragen, durch solch ungerichtetes und loses Gespräch erfreuet und wieder tröftet, wie ich solche Ostermärchen in meiner Jugend etliche gehört. Als da der Sohn Gottes vor die Pforte der Hölle kam und mit seinem Kreuz anfrisch, haben zwei Teufel ihre langen Nasen als Niesel vorgelegt; als aber Christus angelockt, daß Thir und Angeln mit Gewalt aufgegangen seien, habe er den beiden Teufeln ihre Nasen abgethan. Solches namentlich zu der Zeit die Gelehrten Rissus pass-hali.“

Heinrich Bebel, ein fleißiger Beobachter des Komischen und der Sitten seitens der Zeitler, gebort dieser Ostermärchen auf der Kanzel auch in allen Ehren und erzählt Folgendes davon: „Am Ostermontage besah ein Prediger zu Waiblingen auf der Kanzel, wie man dem an diesem Tage allerlei Spaß unter die Predigten zu mischen pflegt, es solle der Mann, der in seinem Hause die Herrschaft habe, das Triumphlied „Christ ist erstanden“ aufstimmen. Da, das war eine große Stille und kein Mann wollte anfangen. Endlich begann einer, von Unwillen gereizt, den Gesang, welchen dann nach der Predigt alle Männer begleiteten und als einen Beschüper ihrer Ehre herrlich bewirtheiten. Im gegenwärtigen Jahre 1866 richtete ein Prediger in dem Kloster Marchthal an der Donau eben diese Aufforderung an die Männer, welche aber ganz verächtlich schwiegen. Als er nun hierauf befahl, es sollten die Weiber aufstehen, welche die Hofen hätten, begannen diese alle mit großem Geschrei den Ostergesang. Jener Mönch eröffnete seine Osterpredigt mit den Worten: „Gute Nacht, Stodhitz, willkommen Doh!“ In den Kirchen in Spanien sieht man an hohen Festtagen zwei komische Personen, Namens Gil und Pasqual, welche durch ihre Gebärden und Gaukelstücken die Freude ausdrücken, welche diese Feiertage verursachen.

Am Jahre 1551 erstente zu München ein Pfarrer seine lieben Schäflein mit folgendem Ostermärchen: „Vor etwa zwei Jahren unternahm ich eine Wallfahrt nach Jerusalem, wobei mir aber so mannigfache Abenteuer begegneten, daß ich schier verzweifelte, je wieder hier in München Mittag zu essen. Mein Weg führte nämlich durch eine große Wüste, wo ich sieben Häuser erblickte. Keugierig, wer wohl in einer so überaus unwirthlichen Gegend wohnen möge, betrat ich das

erste Haus und fand darin Leute, die so faul waren, daß sie nicht einmal das lästige Ungeziefer, so aufdringlich es auch war, entfernen mochten. Meine Frage, ob sie wohl mit mir nach Jerusalem wandern wollten? bejahten sie und wiesen mich an, im Stalle nach einem wohlgehaltener Hengste zu sehen. Ich ging, fand aber zu meinem Verdrusse einen heruntergekommenen Esel. Die Bewohner des zweiten Hauses waren zu meiner Verwunderung völlig lahm, sobald sie vorwärts gehen wollten; nach rückwärts aber konnten sie es mit dem besten Knecker aufnehmen. Auch sie wollten nach Jerusalem, hatten aber die Grille, auf Knechten reiten zu wollen. Natürlich konnte ich unter dieser Bedingung nicht von ihr Parte sein und ging daher in das dritte Haus. Darin sah ich ganz erbärmlich aussehende Leute; wie groß war aber mein Entsetzen, als ich sah, daß sie die letzten Speiren neben sich stehen hatten und sich doch, indem sie diese umhüllten, von Hobbelpänen nährten! Als ich diese Leute aufforderte, mit mir nach Jerusalem zu wallfahren, waren sie es zufrieden, wollten aber auf fetten Schweinen dahin reiten, was mir keine anfängliche Begleitung schien. Und wenig erbaut über meine bisherigen Erfahrungen, trat ich in das vierte Haus; aber, o Schrecken, was mußte ich erleben! Feuer und Flammen spien die Hausbewohner schredlich gegen mich und ich wußte nicht, wie ich mich schnell genug vor ihnen retten sollte. Nach diesem unangenehmen Gruße wendete ich mich dem fünften Hause zu, das von einem gar wunderlichen Gesindel bewohnt war, das mit Kröten und Schlangen vertraulich spielte. Und als sie diese faubere Gesellschaft mit nach Jerusalem nehmen wollten, da mußte ich mir das Verwüngen der ibrigen versagen. Im sechsten Hause wurde lärmender Jahrmarkt gehalten, und Alle drängten sich zu einer Bude, wo Parrentappen zu hohen Preisen feilgeboten wurden und reizenden Wafeln fanden. Ohne Hoffnung betrat ich das letzte Haus, wo ich Leute traf, die mit Waichen von Windeln beschäftigt waren, aber sonderbarer Weise im Sonnenschein wuschen und ihre Wäsche im Bode trockneten. Die wunderbaren Wäschherinnen wollten auf Wachen nach Jerusalem, welche nicht zum Besten parnirt waren. Niedergefallen über so viele Mißerfolge, wußte ich nicht, wohin ich mich wenden sollte, als ein alter Mann mich freundlich auf den rechten Weg wies. Diesen verfolgend, gelangte ich auf eine blumige Wiese, wo liebliche Frauen und Männer im fröhlichen Gedränge nach Jerusalem pilgerten. Ich aber war froh, daß ich mich wieder auf der Heimreise befand, und lief, so schnell als ich vermochte, um glücklich wieder nach München zu kommen.“

Nun folgt die geistliche Deutung und erbautliche Anwendung. Die Wüste verembildlicht die Welt, das irische Jerusalem das himmlische. Die Bewohner der sieben Häuser sollen im Bilde verschiedene Richtungen des irdischen Lebens darstellen. Die Feuerpeidenen, z. B. sind die Neider und Zornstichtigen, und bei den wunderlichen Wäschherinnen hat man an die — Graßschneider zu denken, deren Thun auch verkehrt ist, zudem sie verkehrterlich reden, wo sie schweigen sollten, und schweigen, wo ihre Rede Nutzen schaffen könnte.

Was die Sitte des Ostergläckers anbelangt, so mag diese ungenirte Art, der Festfreude in der Kirche Ausbruch zu geben, unserm Gefühl wunderbar genug vorkommen; für die Nüchternheit jenes Zeitalters jedoch scheint sie so wenig Anstößiges gehabt zu haben, daß man vielmehr veracht ist, sie für ein Bedürfnis der Gläubigen zu halten. Andererseits lag die Gefahr nahe, daß mancher Geistliche unbesonnen des Guten zu viel that, und daß er, während sonst in argloser Naivität eine heitere Anekdote zum Besten gegeben wurde, sich zum Vossrenreißer erniedrigte und die derbsten Witze auf der Kanzel nicht verschmähte.

Wie arg es manche Prediger trieben, mag aus der nachstehenden Anekdote aus dem Jahre 1724 geschlossen werden. Unbekannt mit der sonderbaren Sitte, beluchte in jenem Jahre der damalige sächsische Gesandte in München, Graf von Wackerbarth - Salmour, in Begleitung des sächsichen Legationssekretärs von Litz ein Münchener Kirche. Beide waren sehr erstaunt, als der berühmteste Prediger Münchens die Kanzel betrat und sich wie ein Hanswurst zu verhalten begann; allein das Entsetzen des Legationssekretärs veränderte sich in Befürzung, als er plötzlich seinen eigenen Namen aus dem Munde des Predigers vernahm, der ihn mit den verkehrtesten Worten begleitete, mit Beinamen, welche von der Veramlung mit lautem Gelächter empfangen wurden. Der Gesandtschaftssekretär eilte, vom Grafen Wackerbarth begleitet, aus der Kirche, um sich sofort bei einem der Ministri über die ihm angehangene Beschimpfung zu beschweren. Der Graf unterstützte diese Beschwerde mit der Versicherung, daß er, wenn er auch einen Gelat zu vermeiden wüniche, doch jedenfalls Mittel finden werde, „de bride: la langue du predicateur de sorte, qu'il se garderoit certainement une autre fois de prendre en but le secretaire de legation du Roy et de l'insulter dans ses discours.“ Der Minister versicherte, er falle aus den Wolken; es müsse nothwendig ein Mißverständnis obwalten. Dies war denn auch der Fall. Der Geistliche, dem der sächsische Gesandtschaftssekretär ganz unbekannt war, hatte einen Anderen seines Namens, einen lutherischen Geistlichen am Ansbacher Dofe, der eine theologische Streitschrift herausgegeben, zur Zielscheibe seines Wipes erwählt und besetzte sich denn, dem Namensvetter, der sein unschuldiges Opfer geworden war, seine Entschuldigungen darzubringen. Graf Wackerbarth ergriff wohl auch die flüchtige Partie, indem er nach dieser Erläuterung sich begnigte zu erwidern: „qu'il falloit tirer le rideau, puisque la farce etait jouee.“

Wir verzichten schließlich, unter Benützung des flügelichen Wertes über das Grotest-Komische noch einige jener kirchlichen Schwänke, an denen die frühere Zeit so reich war.

Schon im neunten Jahrhundert findet man Spuren von dem Gelfest in Frankreich, welches viele Jahrhunderte dauerte, ehe es abgeschafft werden konnte. Zum Gedächtniß der Flucht der Jungfrau Maria nach Egypten suchte man ein junges Mädchen, das schönste in der Stadt, aus, pugte es so prächtig als möglich und gab ihr ein niedliches Knä-

chen in die Arme. Hierauf setzte man es auf einen hölzernen angeführten Esel und führte es in diesem Aufzuge, unter Begleitung der Geistlichkeit und des Volkes nach der Hauptkirche, wo der Esel neben den hohen Altar gestellt wurde. Mit großem Pomp ward die Messe gelesen, doch jedes Stück derselben, das Kyrie, Gloria und Credo, mit dem lächerlichen Refrain: Hinhäm! Hinhäm! genobigt. Schrie der Esel zufällig dazu, desto besser. Wenn die Ceremonie zu Ende war, sprach der Priester nicht den Segen oder die gewöhnlichen Worte, mit welchen er sonst das Volk ansammander gehen ließ, sondern er sagte dreimal wie ein Esel, und das Volk, anstatt sein ordentliches Amen zu sagen, sagte ihm dreimal wieder entgegen. Zum Schluß wurde noch dem „Herrn Esel“ (Sire Asses) zu Ehren ein halb französisches, halb lateinisches Lied gesungen, dessen Melodie in der Bibliothek zu Paris von Laborde aufgefunden worden ist.

In einigen Orten, die zum Kirchsprengel von Angers gehören, zogen ehemals am Neujahrstage junge Leute beiderlei Geschlechts in Kirchen und Häusern herum, um Almosen zu sammeln, welches sie Anklamme nannten. Angeblich geschah dies, um von den Heiligen Nachschrecken für die Jungfrau Maria oder andere Heilige zu kaufen; in Wahrheit verwendete man hierauf nicht den zehnten Theil, sondern bestritt mit den Spenden die Kosten für Schmelzereien aller Art. Unter der Schaar befand sich ein Narr (Folle), welcher sich alle Ausschweifungen erlauben konnte, ohne daß er dafür zur Rechenschaft gezogen oder auch nur getadelt werden durfte. Er und Diejenigen, die ihn begleiteten, entloßten sich nicht, taufend Poffen selbst in den Kirchen zu treiben, die Ceremonien bei der Messe nachzuahmen und so fort. Diese Ungebährlichkeiten wurden durch eine Synode zu Angers verboten, und man sah seitdem den Narren, sowie sein Gefolge nicht mehr in den Kirchen; aber außer den Kirchen danerte die Almosenammlung Aquilamuse noch bis zum Jahre 1668 fort, wo sie durch eine neue Synode zu Angers gänzlich beseitigt wurde.

Auf deutschem Boden spielt der Adam von Halberstadt. In der Domkirche der genannten Stadt zeigt man noch gegenwärtig an einer Säule einen Stein, auf dem am Achermtittwoch während der Messe ein mit Lumpen bedeckter Mann verhillten Hauptes saß. Dieser Jammereisch wurde Adam genannt. Nach beendigter Messe jagte man ihn zur Kirche hinaus. Hierauf mußte er Tag und Nacht durch alle Gassen laufen, und wenn er vor einer Kirche vorbeikam, neigte er sich tief, zum Zeichen der Verehrung. Er durfte sich nicht eher zur Ruhe begeben bis nach Mitternacht. Wenn sich dann Jemand ins Haus tief, so konnte er zwar essen, was man ihm vorsetzte, aber er durfte dabei kein Wort reden. Dieses Scemulaufen währte bis zum grünen Donnerstag, an welchem ihm erlaubt war, die Kirche wieder zu besuchen. Hier empfing er die Absolution und zugleich das Geld, das man für ihn gesammelt hatte.

den Ber...
Front...
Stomm...
die Wa...
Berger...
The...
Leber...
Fährer...
Beichl...
auftrag...
ter and...
Exprien...
zu bilde...
der Na...
eine Be...
Amen...
Batali...
Geld fer...
die Ger...
Wahrh...
The...
mir in...
für hat...
gemelt...
folltes...
ber...
Troch...
ihrem...
des Bes...
für den...
die st...
Wahrh...
denen...
Leber...
idrig...
nen mi...
entgeg...
untern...
fette...
die Art...
Haupt...
hatte...
die Mit...
Schar...
wurden...
Menge...
unfah...
bunt un...
verfamt...
die Re...
gen be...
Ober...
Gef...
Stem...
der Kom...
und m...
haben...
möglich...
schmer...
fischen...
man für...
in Aus...
hinanz...
säßt...
werden...
hen; d...
ben un...
haben...
reihen...
Mater...
Paris...
Zehn...
als hal...
spielend...
und W...
tafliche...
mit Wa...
England...
frang...
Intern...
merfen...
fachre...
stehen...
Worten...
waren...
gerade...
famlich...
durch...
welche...
und w...
seht...
die Bes...
zurück...
zurück...
die Bil...
Hoffm...
folgend...
general...
einen...
worden...
Die...
die...
habe...
Verh...
fong...
dient...
stark...
in Lehr...
senben...
meldet...
linie...
richt...
Regier...
lung...
Zrupp...
7. d...
einem...
Paris...
Sund...
ten...
Wider...
zu geb...
unter...
tion...
Erwid...
on tre...
nicht...
noch...
K...
nerh...
von...
Regier...
das...
aus...
liche...
Ber...
Paris...

Schneefall und Regen während des Winters derart ungewöhnlich und betrübend, daß zahlreiche Grabmonumente eingestürzt und dem Zusammenbruch nahe sind. Es wäre im Interesse der Betreffenden genau, wenn die nöthigen Reparaturen, bevor noch der Schaden größer wird, veranlaßt würden.

[Ju d. i. d. u. d. H. o. l. o. f. e. r. n. e. s.] Der ca. 50jährige Tagelöhner Johann Gafrie, wohnhaft Kerepeststraße Nr. 36, machte die Anzeige, daß in der Nacht vom 10. auf den 11. d. die 50 Jahre alte Tagelöhnerin Marie Forstnerka, mit welcher er schon längere Zeit im Rentnabinde lebe, den Versuch machte, ihn während des Schlafes mittelst eines Messers zu tödten und ihm auch mehrere Wunden am Kopfe beibrachte. Ueberhaupt habe er schon mehrmals wahrgenommen, daß dieses Frauenthüer schon bei verschiedenen Gelegenheiten nach seinem Leben trachtete. Die Angeklagte, ein abtrüdenches Gemüths mit dem arsten Geistesstande, gesteht, ihrem Schicksal allerdings die Verleugungen am Kopfe beibrachte zu haben, aber nicht mittelst eines Messers, sondern mit ihren Nägeln, und nicht während des Schlafes, sondern während eines Disputes, den der Verurtheilte im Rausche gemacht habe. Da der Angeklagte nach allen Ansichten die ihr nur Völlig gelebte betrübende Absicht zugemuthet werden kann, so wurde dieselbe dem Kriminalgerichte angelegt.

[G. a. r. i. f. o. n. s. w. e. f. e. l.] Im Interesse der Vögel, deren Angehörige in den Weiden der k. u. k. Armee dienen, theilt die Vorkommandantur Näheres über den großen Garmittelswechsel mit, das wie im Nachstehenden folgen lassen:

Die Infanterie-Regimenter König von Bayern, Baron Haber- mann, Graf Grottenhof, Ritter v. Schmelzing, Graf Thun, Baron Graf Infanterie-Regiment Nr. 13 (Inhaber v. d. Reiter), Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Groß- und Deutschmeister, Benedek, Baron Reichard und Graf Ferdinand v. Gise nach Wien; Kurfürst von Hessen nach Wien; Graf Ranner nach Salzburg; Graf Sommaru und Baron nach Wien; Baron Baron Jakob nach Altheim; Kaiser Franz Joseph nach Wien; Graf v. Szeben nach Olmütz; Kaiser Franz Joseph nach Wien; König der Belgier nach Olmütz; Graf Leopold nach Olmütz; König nach Klagenfurt; Graf Sunn nach Laibach; Graf Ernst nach Wien; Graf Franz Karl nach Görz; Graf Coronini nach Pola; Graf von Sachsen-Meiningen nach Jara; Baron Ruhn nach Trient; Baron Marovic nach Innsbruck; Baron Mamula nach Prag; Graf Desseind nach Prag; Herzog von Nassau nach Prag; Graf Karl Saluator von Toskana nach Prag; Kronprinz Albert von Sachsen nach Prag; Graf Roblit nach Kromau; König von Hannover nach Prag; Herzog von Württemberg nach Kromau; Großfürst Michael von Russland nach Lemberg; Baron Kellner nach Lemberg; Baron Jabel nach Lemberg; Prinz von Hessen nach Lemberg; Baron v. Preußen nach Krasau; Baron Nagg nach Krasau; Kronprinz des deutschen Reiches und von Preußen nach Krasau; Baron Gorun nach Krasau; Baron Wehler nach Krasau; Graf Albert nach Jara; Graf Joseph nach Wien; Baron Altmann nach Pest; Baron Albrecht nach Pest; Graf Ludwig Saluator von Toskana nach Pest; Ritter v. Molinari nach Pest; Graf Ludwig Viktor nach Pest; Graf Wilhelm nach Komorn; Großherzog von Baden nach Pest; Baron Kramm nach Pest; Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen nach Pest; Großherzog Ferdinand von Sachsen nach Pest; Herzog von Parma nach Pest; Prinz von Baia nach Pest; Großfürst-Thronfolger von Russland nach Pest; Baron v. Preußen nach Pest; Graf Karl Ferdinand nach Pest; Herzog von Sachsen-Weimar nach Pest; Kaiser Alexander von Russland nach Pest; Großherzog von Mecklenburg-Strelitz nach Pest; Prinz Ludwig von Bayern nach Pest; König der Niederlande nach Pest; Baron v. Preußen nach Pest; Baron v. Preußen nach Pest.

Die Bestimmungen der Kavallerieregimenter und der Jägerbataillone verpflügt die Lokalverordnungen nachzutragen.

[Zur Diner Abgeordnete namh.] Von Seite der Unten des ersten Wahlbezirks in Wien wurde als Kandidat für die nach Baron Grottenhof erledigte Abgeordnetensitze Baron Anton Valda's g. aufgestellt, die Wahl nahm bestänzlich den 16. d. statt.

[Romanales aus dem.] Bei der Diner Kommune sind im Jahre 1870 in den verschiedenen Zweigen des städtischen Dienstes die folgende Anzahl von Geschäftsführern erledigt worden, und zwar: beim Magistrat 18,749, beim städtischen Gerichte 27,186, bei der Bauhütte 4670, beim Ingenieuramt 3050, beim Einzelgerichte im ersten Bezirke 6082, im zweiten Bezirke 8127, bei der Stadtbauverwaltung 16,338, beim fiskalen 764, beim städtischen Steueramt 344 Geschäftsführer.

[Unglücksfall.] Heute Vormittags ist bei dem Baue des Müllerischen Hauses, (der der Fabrik- und Chemiefabrik), eine 15jährige Tagelöhnerin durch eigene Unvorsichtigkeit vom Gerüste des ersten Stockes herabgestürzt, und hat sich bei dieser Gelegenheit einen Fuß und eine Hand gebrochen.

[Herr Kobler.] Ein tüchtiger Beamter, ist an die Stelle des entlassenen N. zum Nachfolger ernannt worden.

[E. d. i. d. u. d. H. o. f. e. r. n. e. s.] Der Züchler Joseph Spangosch hat sich am 7. d. in Wien die Aeneis geöffnet. Die schnell herbeigelebte ärztliche Hilfe verhinderte die Verbluthung, und wurde der Unglückliche durch die Veranlassung der Polizeibehörde ins städtische Spital übertragen.

[Auch während des Weines der heiligen Gräber in den Diner Kirchen haben einige berüchtigte Laubende ihre Handwerke getrieben. Die Weihen von ihnen wurden jedoch durch die Diner Stadtbauverwaltung eruiert und sehen nun ihrer Verhaftung entgegen.

[Zegethoff's künftiges Grabdenkmal.] Die Gemeinderetung von Marburg hat den Beschluß gefaßt, dem verstorbenen Vize-Bezirks-Verwaltungsrath ein monumentales Grabdenkmal zu errichten. Die Familie Zegethoff's soll über Ansuchen der Gemeinderetung bereits ihre Zustimmung ausgesprochen haben, daß dessen Leichenseiner, wenn dieses Grabdenkmal fertig sein wird, auf dem Magleindorfer Friedhofe errichtet und nach Marburg überführt werde.

[Für das Grab Barth Semere's] ist schon ein Platz auf dem Anasberge bei Mistof in der Nähe des Grabes Sabianus Waldes bestimmt worden. Das Vorhaben Komitat wird dem Wünsche des Verewigten entsprechend, seine Asche in das Komitat, an dem er mit Liebe hing, überführen lassen. Sein Wunsch wird aber erst dann ganz erfüllt werden, wenn er in Dios-Gör auf einem Hügel beerdigt wird, von welchem Punkte er in seinem Verewignungs-Tagebuche schrieb, daß er dort zum ewigen Schlafe gebettet zu werden wünschte.

[Die „Freiheit.“] A. R. Zimmermann's neue Zeitschrift „Freiheit“ wird vom 1. Mai d. J. an in Debenburg monatlich viermal erscheinen.

[Militärisch.] spricht in einer längeren Aufsicht an „Balkana“ der Neujahr-Vorlesung seinen Dank für ihre Theilnahme aus, erklärt aber zugleich, keine Begrüßung annehmen zu wollen, weil — die ungarische Regierung gar nicht würdig sei, Gnade für ihn zu erwirken. Uebrigens brauche er keine Gnade und am allerwenigsten ungarische Gnade.“ Also Herr Wilkes. Wir unserer seits waren bisher der Meinung, daß es weder ungarische, noch serbische, noch sonst eine Nationalitäts-Gnade gibt, sondern daß die Gnade eine Paragone des Souveräns ist.

[Ernennungen.] Der Finanzminister hat Eduard Pringly zum I. Sutenoffizial beim Finanzamt Sutenamt, und Anton Losak zum II. Sutenoffizial beim Sutenamt Sutenamt, Albert Schmandner zum Kontrolleur beim Sutenamt Sutenamt, und Johann Klau zum Kontrolleur beim Sutenamt Sutenamt, die Deberzierung Finanzdirektion hat Alexander Smitig zum Sutenamt Sutenamt, Samuel Sováth zum Sutenamt Sutenamt, in Nagybalkon, Gabriel Ujvári in Nitrebágy und Otto Neubauer in Belanges, und zwar Beide provisorisch, zu Sutenamt Sutenamt ernannt.

[Deportirte des Nationalitäts.] Mittwoch, am 12. April: „Lowoodi árvá“, János Emma Boer als Gast; Freitag, am 14.: „Romeo és Júlia“; — Sonntag, am 16.: „Nok az alkonyban“; — Donnerstag, am 18., Sonntag, am 15., Montag, am 17. und Dienstag, am 18., finden italienische Opervorstellungen statt.

Vereinsnachrichten.

[Der Verein der Musikfreunde.] hält sein diesjähriges erstes geschlossenes Konzert am 14. d. Abends um halb 8 Uhr, im Vereinslokal, was den Vereinsmitgliedern vom Sekretariate mit der Bitte zur Kenntnis gebracht wird, daß dieselben das Konzert mit ihrer Gegenwart beehren mögen. Die Eintrittskarten können im Vereinssekretariate (Gottengasse Nr. 10) am 12. und 13. d., täglich Abends von 5-8 Uhr, übernommen werden. Zugleich werden die Vereins-

mitglieder davon verhandelt, daß die dritte Soirée Donnerstag, den 13. d., abgehalten wird.

[Die Korporation der Reichstagsjugend.] hält am 16. d., Vormittags 11 Uhr, im Louisastr. die 17. öffentliche Generalversammlung. Gegenstand derselben ist die Verlesung der Abhandlung „Von der Wichtigkeit der Nationalökonomie und ihrem Verhältnisse zu den übrigen Wissenschaften“ (A nemzetgazdasági fontosságáról és álláról a tudományok körében) von Dr. Aurel Böckl.

[Schiedlicher Unterstühungsverein.] Wir werden im die Verlesung folgender Stellen ertheilt: „Das Komitat des in der Reichshofung ungar. höheren Konstitutionalismus besitzenden Unterstühungsverein soll, wie es seinen Namen schon in der Vorrede des Statutes zeigt, sowie dem hochwichtigen Zweck, den es sich vorgesetzt hat, der den edlen Zweck des Vereins anerkennend, verpflügt, daß er, so lange keine materielle Base es erlauben werde und der Verein unter diesem Titel und zu seinem gegenwärtigen Zweck bestehen wird, zu Ende jedes Jahres dem Vereine 5 fl. senden solle. Ferner sollte den wärmsten Dank des Komitates die Reichshofung dem engagierten, die auch in diesem Jahre das höchste Verweide der Schiedlichen an den Tag legt. — Für das Komitat: Alexander Müller.“

[Gemeinnütziger Baufreunde.] Bekanntlich hat der genannte Verein zum Besten seines Pester Wohnhauses eine Lotterie veranstaltet und theilen wir nun im Nachstehenden die gezogenen Serien- und Losnummern, sowie in Parenthese bei jeder Losnummer auch die Gewinnsummen mit. Es wurden gezogen: Serie 1, Nr. 349 (298), 454 (97); — Serie 4, Nr. 46 (119), 83 (320), 237 (182), 709 (78), 745 (168); — Serie 5, Nr. 265 (139), 786 (53); — Serie 7, Nr. 843 (91); — Serie 8, Nr. 70 (100), 666 (118), 796 (45); — Serie 9, Nr. 173 (51); — Serie 10, Nr. 346 (197), 554 (115); — Serie 11, Nr. 217 (22); — Serie 13, Nr. 21 (150), 84 (123), 900 (59); — Serie 14, Nr. 313 (178); — Serie 16, Nr. 241 (125); — Serie 18, Nr. 33 (17), 854 (64); — Serie 20, Nr. 326 (71 und 180), 781 (15); — Serie 21, Nr. 222 (67), 726 (1, ein Thee und Kaffeekeise zusammen Tasse aus Silber), 836 (326), 966 (60); — Serie 24, Nr. 538 (13), 501 (287); — Serie 25, Nr. 186 (84), 320 (186); — Serie 26, Nr. 85 (68), 263 (191), 392 (31), 761 (37); — Serie 27, Nr. 735 (14); — Serie 28, Nr. 385 (24), 360 (7), 900 (263); — Serie 29, Nr. 258 (17), 581 (139), 819 (30), 71 (900) (263); — Serie 30, Nr. 475 (165); — Serie 31, Nr. 15 (47), 985 (58); — Serie 32, Nr. 503 (90); — Serie 34, Nr. 218 (200), 846 (54); — Serie 36, Nr. 6 (85); — Serie 37, Nr. 495 (196), 635 (163); — Serie 38, Nr. 55 (82), 176 (288); — Serie 39, Nr. 309 (243); — Serie 40, Nr. 537 (162); — Serie 41, Nr. 697 (291), 983 (10); — Serie 42, Nr. 24 (69), 201 (313), 228 (83), 308 (75); — Serie 43, Nr. 32 (3, Aufzug und Blumenbehälter aus Silber), 736 (127); — Serie 44, Nr. 56 (2), 622 (130), 740 (321), 969 (161); — Serie 45, Nr. 4 (1), 5 (2), 6 (3); — Serie 46, Nr. 478 (283); — Serie 47, Nr. 332 (76), 802 (105), 885 (119), 976 (27); — Serie 50, Nr. 331 (75), 504 (29), 755 (119), 976 (27); — Serie 51, Nr. 81 (38), 502 (218); — Serie 52, Nr. 64 (131), 965 (5, Probrod aus Silber); — Serie 53, Nr. 888 (242); — Serie 54, Nr. 32 (234), 121 (158); — Serie 55, Nr. 40 (79), 54 (272), 153 (48), 610 (134); — Serie 56, Nr. 904 (101); — Serie 57, Nr. 979 (217); — Serie 58, Nr. 313 (295), 243 (35), 383 (299); — Serie 59, Nr. 153 (91), 482 (176), 868 (55), 982 (181); — Serie 61, Nr. 1 (7), 2 (3); — Serie 64, Nr. 445 (27), 973 (247); — Serie 65, Nr. 267 (216), 294 (285), 816 (328), 814 (139); — Serie 66, Nr. 73 (302), 726 (328); — Serie 68, Nr. 699 (219); — Serie 69, Nr. 59 (267), 240 (490), 811, 933 (300); — Serie 70, Nr. 414 (121); — Serie 74, Nr. 389 (96), 811 (29), 879 (17), 999 (39); — Serie 76, Nr. 430 (238), 506 (198); — Serie 77, Nr. 48 (305); — Serie 78, Nr. 163 (136); — Serie 80, Nr. 859 (250); — Serie 82, Nr. 256 (107), 556 (248); — Serie 83, Nr. 82 (260), 401 (229), 484 (170), 864 (222); — Serie 84, Nr. 836 (200); — Serie 85, Nr. 6 (271), 190 (120), 882 (83), 917; — Serie 86, Nr. 97 (52), 294 (192); — Serie 87, Nr. 67 (103), 590 (317); — Serie 88, Nr. 206 (89), 586 (20), 61 (40), 62 (1), 63 (1), 64 (1), 65 (1), 66 (1), 67 (1), 68 (1), 69 (1), 70 (1), 71 (1), 72 (1), 73 (1), 74 (1), 75 (1), 76 (1), 77 (1), 78 (1), 79 (1), 80 (1), 81 (1), 82 (1), 83 (1), 84 (1), 85 (1), 86 (1), 87 (1), 88 (1), 89 (1), 90 (1), 91 (1), 92 (1), 93 (1), 94 (1), 95 (1), 96 (1), 97 (1), 98 (1), 99 (1), 100 (1), 101 (1), 102 (1), 103 (1), 104 (1), 105 (1), 106 (1), 107 (1), 108 (1), 109 (1), 110 (1), 111 (1), 112 (1), 113 (1), 114 (1), 115 (1), 116 (1), 117 (1), 118 (1), 119 (1), 120 (1), 121 (1), 122 (1), 123 (1), 124 (1), 125 (1), 126 (1), 127 (1), 128 (1), 129 (1), 130 (1), 131 (1), 132 (1), 133 (1), 134 (1), 135 (1), 136 (1), 137 (1), 138 (1), 139 (1), 140 (1), 141 (1), 142 (1), 143 (1), 144 (1), 145 (1), 146 (1), 147 (1), 148 (1), 149 (1), 150 (1), 151 (1), 152 (1), 153 (1), 154 (1), 155 (1), 156 (1), 157 (1), 158 (1), 159 (1), 160 (1), 161 (1), 162 (1), 163 (1), 164 (1), 165 (1), 166 (1), 167 (1), 168 (1), 169 (1), 170 (1), 171 (1), 172 (1), 173 (1), 174 (1), 175 (1), 176 (1), 177 (1), 178 (1), 179 (1), 180 (1), 181 (1), 182 (1), 183 (1), 184 (1), 185 (1), 186 (1), 187 (1), 188 (1), 189 (1), 190 (1), 191 (1), 192 (1), 193 (1), 194 (1), 195 (1), 196 (1), 197 (1), 198 (1), 199 (1), 200 (1), 201 (1), 202 (1), 203 (1), 204 (1), 205 (1), 206 (1), 207 (1), 208 (1), 209 (1), 210 (1), 211 (1), 212 (1), 213 (1), 214 (1), 215 (1), 216 (1), 217 (1), 218 (1), 219 (1), 220 (1), 221 (1), 222 (1), 223 (1), 224 (1), 225 (1), 226 (1), 227 (1), 228 (1), 229 (1), 230 (1), 231 (1), 232 (1), 233 (1), 234 (1), 235 (1), 236 (1), 237 (1), 238 (1), 239 (1), 240 (1), 241 (1), 242 (1), 243 (1), 244 (1), 245 (1), 246 (1), 247 (1), 248 (1), 249 (1), 250 (1), 251 (1), 252 (1), 253 (1), 254 (1), 255 (1), 256 (1), 257 (1), 258 (1), 259 (1), 260 (1), 261 (1), 262 (1), 263 (1), 264 (1), 265 (1), 266 (1), 267 (1), 268 (1), 269 (1), 270 (1), 271 (1), 272 (1), 273 (1), 274 (1), 275 (1), 276 (1), 277 (1), 278 (1), 279 (1), 280 (1), 281 (1), 282 (1), 283 (1), 284 (1), 285 (1), 286 (1), 287 (1), 288 (1), 289 (1), 290 (1), 291 (1), 292 (1), 293 (1), 294 (1), 295 (1), 296 (1), 297 (1), 298 (1), 299 (1), 300 (1), 301 (1), 302 (1), 303 (1), 304 (1), 305 (1), 306 (1), 307 (1), 308 (1), 309 (1), 310 (1), 311 (1), 312 (1), 313 (1), 314 (1), 315 (1), 316 (1), 317 (1), 318 (1), 319 (1), 320 (1), 321 (1), 322 (1), 323 (1), 324 (1), 325 (1), 326 (1), 327 (1), 328 (1), 329 (1), 330 (1), 331 (1), 332 (1), 333 (1), 334 (1), 335 (1), 336 (1), 337 (1), 338 (1), 339 (1), 340 (1), 341 (1), 342 (1), 343 (1), 344 (1), 345 (1), 346 (1), 347 (1), 348 (1), 349 (1), 350 (1), 351 (1), 352 (1), 353 (1), 354 (1), 355 (1), 356 (1), 357 (1), 358 (1), 359 (1), 360 (1), 361 (1), 362 (1), 363 (1), 364 (1), 365 (1), 366 (1), 367 (1), 368 (1), 369 (1), 370 (1), 371 (1), 372 (1), 373 (1), 374 (1), 375 (1), 376 (1), 377 (1), 378 (1), 379 (1), 380 (1), 381 (1), 382 (1), 383 (1), 384 (1), 385 (1), 386 (1), 387 (1), 388 (1), 389 (1), 390 (1), 391 (1), 392 (1), 393 (1), 394 (1), 395 (1), 396 (1), 397 (1), 398 (1), 399 (1), 400 (1), 401 (1), 402 (1), 403 (1), 404 (1), 405 (1), 406 (1), 407 (1), 408 (1), 409 (1), 410 (1), 411 (1), 412 (1), 413 (1), 414 (1), 415 (1), 416 (1), 417 (1), 418 (1), 419 (1), 420 (1), 421 (1), 422 (1), 423 (1), 424 (1), 425 (1), 426 (1), 427 (1), 428 (1), 429 (1), 430 (1), 431 (1), 432 (1), 433 (1), 434 (1), 435 (1), 436 (1), 437 (1), 438 (1), 439 (1), 440 (1), 441 (1), 442 (1), 443 (1), 444 (1), 445 (1), 446 (1), 447 (1), 448 (1), 449 (1), 450 (1), 451 (1), 452 (1), 453 (1), 454 (1), 455 (1), 456 (1), 457 (1), 458 (1), 459 (1), 460 (1), 461 (1), 462 (1), 463 (1), 464 (1), 465 (1), 466 (1), 467 (1), 468 (1), 469 (1), 470 (1), 471 (1), 472 (1), 473 (1), 474 (1), 475 (1), 476 (1), 477 (1), 478 (1), 479 (1), 480 (1), 481 (1), 482 (1), 483 (1), 484 (1), 485 (1), 486 (1), 487 (1), 488 (1), 489 (1), 490 (1), 491 (1), 492 (1), 493 (1), 494 (1), 495 (1), 496 (1), 497 (1), 498 (1), 499 (1), 500 (1), 501 (1), 502 (1), 503 (1), 504 (1), 505 (1), 506 (1), 507 (1), 508 (1), 509 (1), 510 (1), 511 (1), 512 (1), 513 (1), 514 (1), 515 (1), 516 (1), 517 (1), 518 (1), 519 (1), 520 (1), 521 (1), 522 (1), 523 (1), 524 (1), 525 (1), 526 (1), 527 (1), 528 (1), 529 (1), 530 (1), 531 (1), 532 (1), 533 (1), 534 (1), 535 (1), 536 (1), 537 (1), 538 (1), 539 (1), 540 (1), 541 (1), 542 (1), 543 (1), 544 (1), 545 (1), 546 (1), 547 (1), 548 (1), 549 (1), 550 (1), 551 (1), 552 (1), 553 (1), 554 (1), 555 (1), 556 (1), 557 (1), 558 (1), 559 (1), 560 (1), 561 (1), 562 (1), 563 (1), 564 (1), 565 (1), 566 (1), 567 (1), 568 (1), 569 (1), 570 (1), 571 (1), 572 (1), 573 (1), 574 (1), 575 (1), 576 (1), 577 (1), 578 (1), 579 (1), 580 (1), 581 (1), 582 (1), 583 (1), 584 (1), 585 (1), 586 (1), 587 (1), 588 (1), 589 (1), 590 (1), 591 (1), 592 (1), 593 (1), 594 (1), 595 (1), 596 (1), 597 (1), 598 (1), 599 (1), 600 (1), 601 (1), 602 (1), 603 (1), 604 (1), 605 (1), 606 (1), 607 (1), 608 (1), 609 (1), 610 (1), 611 (1), 612 (1), 613 (1), 614 (1), 615 (1), 616 (1), 617 (1), 618 (1), 619 (1), 620 (1), 621 (1), 622 (1), 623 (1), 624 (1), 625 (1), 626 (1), 627 (1), 628 (1), 629 (1), 630 (1), 631 (1), 632 (1), 633 (1), 634 (1), 635 (1), 636 (1), 637 (1), 638 (1), 639 (1), 640 (1), 641 (1), 642 (1), 643 (1), 644 (1), 645 (1), 646 (1), 647 (1), 648 (1), 649 (1), 650 (1), 651 (1), 652 (1), 653 (1), 654 (1), 655 (1), 656 (1), 657 (1), 658 (1), 659 (1), 660 (1), 661 (1), 662 (1), 663 (1), 664 (1), 665 (1), 666 (1), 667 (1), 668 (1), 669 (1), 670 (1), 671 (1), 672 (1), 673 (1), 674 (1), 675 (1), 676 (1), 677 (1), 678 (1), 679 (1), 680 (1), 681 (1), 682 (1), 683 (1), 684 (1), 685 (1), 686 (1), 687 (1), 688 (1), 689 (1), 690 (1), 691 (1), 692 (1), 693 (1), 694 (1), 695 (1), 696 (1), 697 (1), 698 (1), 699 (1), 700 (1), 701 (1), 702 (1), 703 (1), 704 (1), 705 (1), 706 (1), 707 (1), 708 (1), 709 (1), 710 (1), 711 (1), 712 (1), 713 (1), 714 (1), 715 (1), 716 (1), 717 (1), 718 (1), 719 (1), 720 (1), 721 (1), 722 (1), 723 (1), 724 (1), 725 (1), 726 (1), 727 (1), 728 (1), 729 (1), 730 (1), 731 (1), 732 (1), 733 (1), 734 (1), 735 (1), 736 (1), 737 (1), 738 (1), 739 (1), 740 (1), 741 (1), 742 (1), 743 (1), 744 (1), 745 (1), 746 (1), 747 (1), 748 (1), 749 (1), 750 (1), 751 (1), 752 (1), 753 (1), 754 (1), 755 (1), 756 (1), 757 (1), 758 (1), 759 (1), 760 (1), 761 (1), 762 (1), 763 (1), 764 (1), 765 (1), 766 (1), 767 (1), 768 (1), 769 (1), 770 (1), 771 (1), 772 (1), 773 (1), 774 (1), 775 (1), 776 (1), 777 (1), 778 (1), 779 (1), 780 (1), 781 (1), 782 (1), 783 (1), 784 (1), 785 (1), 786 (1), 787 (1), 788 (1), 789 (1), 790 (1), 791 (1), 792 (1), 793 (1), 794 (1), 795 (1), 796 (1), 797 (1), 798 (1), 799 (1), 800 (1), 801 (1), 802 (1), 803 (1), 804 (1), 805 (1), 806 (1), 807 (1), 808 (1), 809 (1), 810 (1), 811 (1), 812 (1), 813 (1), 814 (1), 815 (1), 816 (1), 817 (1), 818 (1), 819 (1), 820 (1), 821 (1), 822 (1), 823 (1), 824 (1), 825 (1), 826 (1), 827 (1), 828 (1), 829 (1), 830 (1), 831 (1), 832 (1), 833 (1), 834 (1), 835 (1), 836 (1), 837 (1), 838 (1), 839 (1), 840 (1), 841 (1), 842 (1), 843 (1), 844 (1), 845 (1), 846 (1), 847 (1), 848 (1), 849 (1), 850 (1), 851 (1), 852 (1), 853 (1), 854 (1), 855 (1), 856 (1), 857 (1), 858 (1), 859 (1), 860 (1), 861 (1), 862 (1), 863 (1), 864 (1), 865 (1), 866 (1), 867 (1), 868 (1), 869 (1), 870 (1), 871 (1), 872 (1), 873 (1), 874 (1), 875 (1), 876 (1), 877 (1), 878 (1), 879 (1), 880 (1), 881 (1), 882 (1), 883 (1), 884 (1), 885 (1), 886 (1), 887 (1), 888 (1), 889 (1), 890 (1), 891 (1), 892 (1), 893 (1), 894 (1), 895 (1), 896 (1), 897 (1), 898 (1), 899 (1), 900 (1), 901 (1), 902 (1), 903 (1), 904 (1), 905 (1), 906 (1), 907 (1), 908 (1), 909 (1), 910 (1), 911 (1), 912 (1), 913 (1), 914 (1), 915 (1), 916 (1), 917 (1), 918 (1), 919 (1), 920 (1), 921 (1), 922 (1), 923 (1), 924 (1), 925 (1), 926 (1), 927 (1), 928 (1), 929 (1), 930 (1), 931 (1), 932 (1), 933 (1), 934 (1), 935 (1), 936 (1), 937 (1), 938 (1), 939 (1), 940 (1), 941 (1), 942 (1), 943 (1), 944 (1), 945 (1), 946 (1), 947 (1), 948 (1), 949 (1), 950 (1), 951 (1), 952 (1), 953 (1), 954 (1), 955 (1), 956 (1), 957 (1), 958 (1), 959 (1), 960 (1), 961 (1), 962 (1), 963 (1), 964 (1), 965 (1), 966 (1), 967 (1), 968 (1), 969 (1), 970 (1), 971 (1), 972 (1), 973 (1), 974 (1), 975 (1), 976 (1), 977 (1), 978 (1), 979 (1), 980 (1), 981 (1), 982 (1), 983 (1), 984 (1), 985 (1), 986 (1), 987 (1), 988 (1), 989 (1), 990 (1), 991 (1), 992 (1), 993 (1), 994 (1), 995 (1), 996 (1), 997 (1), 998 (1), 999 (1), 1000 (1).

Die Bestimmungen der Kavallerieregimenter und der Jägerbataillone verpflügt die Lokalverordnungen nachzutragen.

[Zur Diner Abgeordnete namh.] Von Seite der Unten des ersten Wahlbezirks in Wien wurde als Kandidat für die nach Baron Grottenhof erledigte Abgeordnetensitze Baron Anton Valda's g. aufgestellt, die Wahl nahm bestänzlich den 16. d. statt.

[Romanales aus dem.] Bei der Diner Kommune sind im Jahre 1870 in den verschiedenen Zweigen des städtischen Dienstes die folgende Anzahl von Geschäftsführern erledigt worden, und zwar: beim Magistrat 18,749, beim städtischen Gerichte 27,186, bei der Bauhütte 4670, beim Ingenieuramt 3050, beim Einzelgerichte im ersten Bezirke 6082, im zweiten Bezirke 8127, bei der Stadtbauverwaltung 16,338, beim fiskalen 764, beim städtischen Steueramt 344 Geschäftsführer.

[Unglücksfall.] Heute Vormittags ist bei dem Baue des Müllerischen Hauses, (der der Fabrik- und Chemiefabrik), eine 15jährige Tagelöhnerin durch eigene Unvorsichtigkeit vom Gerüste des ersten Stockes herabgestürzt, und hat sich bei dieser Gelegenheit einen Fuß und eine Hand gebrochen.

[Herr Kobler.] Ein tüchtiger Beamter, ist an die Stelle des entlassenen N. zum Nachfolger ernannt worden.

[E. d. i. d. u. d. H. o. f. e. r. n. e. s.] Der Züchler Joseph Spangosch

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

Mittwoch, 12. April.

1871. — Nr. 83.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Pa. 4. Sz.)

— Pest, 12. April. In Briefen aus Bukarest wird mit sehr erfreulicher Absichtlichkeit behauptet, daß die dortigen Zustände mehr und mehr sich zur *„conquête de la rose“* umzuwandeln beginnen und jedem Zweifler wird der Name „Schwarzheer“ angehängt. Schwarzheer werden auch in verschiedenen Berichten von der ungarischen Armee, unter Anderem in der „Allg. Ztg.“ Diejenigen in Ungarn getödtet, welche mit alarmirenden Nachrichten über angeblich zunächst gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Absichten Rußlands aufzutreten und den Tausel unaufrichtig an die Wand malen.“ Das konnte nur „Lüge“ folgen haben und „Lüge“ bereits nicht folgen“ gehabt. Diese und ähnliche Argumentationen erinnern an die fädelnden Verdrummelungen der russischen Politik, die es jetzt für gut befindet, leise die Krallen zu zeigen. Neuer Artikel in der „Allg. Ztg.“ ergibt sich in folgender „Warnung für Oesterreich-Ungarn“:

„Gleich auf der Londoner Konferenz Mandates durchgesetzt worden, was den österr.-ungarischen Interessen zu Gunsten kommt, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß auch Vieles von Wichtigem, das man antracht, nicht durchgeführt worden ist, ja eintheils deshalb nicht durchgeführt wurde, weil man zu weitgehenden Erklärungen und namentlich in ungarischen Kreisen sich des zum letzten Augenblick der Aktion hingab, daß auch das Unmögliche erreicht werden konnte. Es wird dem Politiker, welcher den Gang der Londoner Konferenzverhandlungen verfolgt, nicht entgangen sein, daß den österr.-ungarischen Forderungen von einer Seite Opposition gemacht worden, von welcher man eine solche am wenigsten erwartete, von Seite der Oesterreicher, die — ob mit Recht oder mit Unrecht, wollen wir dahingestellt sein lassen — in manchen Punkten ihre eigenen Oesterreichs-Verhältnisse nachträglich in Ungarn über eigenen Machtbereich zu rückwärts. Von russischer Seite war man schon seit längerer Zeit auf eine Annäherung an die Oesterreicher bedacht. Man erinnere sich daran, wie oft noch vor der Konferenz von einer direkten Verhandlung zwischen Rußland und der Türkei die Rede war. Nichts konnte aber den russischen Absichten willkommener sein, als selbst nur das letzte Mißtrauen der Oesterreicher, dessen Summe gewiß nicht unbedeutend gewesen wäre, um die osmanische Regierung an Rußland heranzuführen und von Oesterreich abzuziehen. Wir wollen an die hiesigen politischen Verhältnisse kein großes Gewicht legen; wir glauben an die friedlichen Absichten der russischen Regierung, wir glauben den, daß sie, wie es sich in dem hiesigen Problem zu bekennen: daß die orientalische Frage nicht in einem Kriege mit der Türkei, sondern in einem Kriege mit Oesterreich, nicht in Konstantinopel, sondern in Wien zu lösen sei — vielmehr jene Frage, die man füglich als orientalische zu bezeichnen sich gewohnt hat, überhaupt nicht heraufbeschworen, daß sie daher auch die letzten Verhandlungen in den Fürstenthümern nicht als Bombade beizubehalten wolle; ja, wir glauben in der Haltung, welche Rußland auf der Londoner Konferenz beobachtete, eine

Bürgschaft hierfür erblicken zu dürfen; allein was wir nicht übersehen dürfen, und was uns als ein wichtiges Moment in der politischen Entwicklung der nächsten Zukunft erscheint, das ist das nicht unbedeutende Streben Rußlands, das Vertrauen und selbst die Freundschaft der Oesterreicher zu erlangen — ein Streben, dem in erster Linie die Wirklichkeit des Generals Janatsch in Konstantinopel gewidmet zu sein scheint. Sollte durch Verpfändungen, aufrichtige oder unaufrichtige Freundschaftsbeweise, Zusicherungen und Garantien eine russisch-türkische Entente als Frucht dieser Bestrebungen hervorgehen — und manche Anzeichen sprechen dafür, daß diese Annäherung der beiden Mächte bereits ziemlich weit gediehen ist — so würde dies die Lage im Orient, unter einer wesentlich veränderten Staatengruppierung, in einem ganz neuen Licht erscheinen lassen, das man, ohne deshalb schon zu den Schwarzheeren zu zählen, vom österr.-ungarischen Standpunkt aus schwerlich als ein rothes und bezeichnendes Zeichen ansehen dürfte.“

Hieran schließen sich nachstehende Mittheilungen aus Rußland:

Das Slaventum in Petersburg hat unlängst beschlossen, daß während der Industrie-Ausstellung, welche im Mai in Moskau veranstaltet wird, von einem Komitee ein Vortrage über die Verbindungen Rußlands mit dem Slaventhum gehalten werden; auch will das Komitee bei der Staatsbehörde sich dafür verwenden, daß auswärtige Slavische Fabrikanten die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände soll für ein nach Rußland einführen dürfen und für ihre Verdon die Eisenbahnfahrer zu sehr ermäßigten Preisen erhalten. Mit Rücksicht darauf, daß von den auswärtigen Slavischen Völkern nur einer sehr geringen Zahl der Eingang nach Rußland gestattet ist, beschloß das Komitee, ein Verzeichnis sämtlicher im Auslande erscheinender Slavischer Zeitungen und anderer periodischer Blätter anzufertigen und es der Censurbehörde mit dem Ersuchen vorzulegen, sämtlichen verzeichneten Zeitungen freien Eingang nach Rußland zu gestatten, damit alle Hindernisse, welche der gegenseitigen Verständigung der Slaven entgegenstehen, beseitigt werden.

Politische Rundschau, 12. April. Das Gerücht von der Abhaltung Thiers' hat bis jetzt noch keine Bestätigung erfahren und leidet ohnehin unter den obwaltenden Umständen an innerer Unwahrscheinlichkeit. Daß Thiers mit Abhaltung gebroht, falls die Nationalversammlung ein ihm mißliebiges Kommunal-Projekt, das einen stark reaktionären Beigeschmack hat, zu Beschluß erhebe, ist bekannt und ebenso, daß die Nationalversammlung trotzdem jenen Beschluß fassen. Dies deutet allerdings nicht auf ein radikales Einverständnis zwischen der Exekutive und dem parlamentarischen Faktor, dennoch ist nicht anzunehmen, daß Thiers in diesem Momente blutiger Entscheidung und den schwebenden Friedensverhandlungen gegenüber lediglich einer persönlichen Gerechtigkeit nachgeben und sich zurückziehen werde.

Aus Paris liegen folgende Nachrichten vor:

In dem Viertel Enghien, den Kampfesszenen ist die Aufregung ungemein; im übrigen Paris jedoch herrscht eine anfallende Stille, so daß man glauben sollte, der Angriff auf Neuilly habe gar nicht stattgefunden. Allgemein indessen ist die Ansicht verbreitet, daß die Truppen von Versailles darauf aus sind, Paris in Sturm zu nehmen. Wenn aber die Folgezeit diesen Angriffen mit der nämlichen Hartnäckigkeit und Entschlossenheit wie bisher entgegengetreten, dann dürfte das Ringen um die Oberhand sich jedenfalls noch sehr in die Länge ziehen. Gehändig werden Verwundete eingebracht, aber ihre Zahl ist bei Weitem nicht so groß, wie man bei dem unehrerlichen Verbrechen von Enghien glauben sollte. Dichte Massen von Frauenpersonen warten auf die Verwundeten, wie sie heringebracht werden, und wenn dies nahe Verwandte oder Freunde sind, dann gibt's herzzerreißende Szenen. Sie und da begleiten auch Frauen ihre Männer in den düstersten Knechtzügen, und überhaupt zeigt das weibliche Geschlecht bei Weitem die größte Festigkeit, wenn es auch den Anhängern der Kommune, die doch so zu sagen mit dem Strick um den Hals kämpfen, keineswegs an Hartnäckigkeit fehlt. Jetzt sind fast alle Pfarren ins Gefängnis geworfen worden; die Nationalgarden verhindern den üblichen Charfreitagsoottesdiensten in den Kirchen und händlich wächst die Zahl Derjenigen, welche, unter dem Verdachte, der Kommune feindlich zu sein, verhaftet werden. Briefe und Zeitungen sind wieder keine einzufragen, aber während Frankreich es schwerer findet, aus der Stadt zu gelangen, hat man den Kommen und Gehen von Ausländern bisher noch keine Schwierigkeiten in dem Weg gestellt.“

Man schreibt der „Indep.“ aus Paris vom 7. d.:

Für gestern Abend war ein großes Meeting auf dem Börsenplatz einberufen, um über die Grundlagen einer Transaktion zwischen Versailles und der Kommune zu berathen; aber das Stadthaus hatte anders beschloßen. Die Gitter der Börse waren zwar geöffnet und nicht bemerkt, aber eine kleine geschriebene Affiche gab zugleich bekannt, daß die Versammlung unterlag ist. Die 7-800 Personen, die in und vor dem Börsenpalaste versammelt waren, fürchteten in eine Kaufhalle zu geraten und verließen sich. Eine gedruckte, schon in der Nacht angehängene Affiche hatte im heftigen Tone davon gesprochen, daß diese Versöhnungsversuche nichts als verheißene Reaktion seien. Kurz, die Versammlung war unterlag und man wußte, daß jeder Versuch sie dennoch abzuhalten, energisch unterdrückt worden wäre. Die Erinnerung an das Massacre vom 22. März in der Rue de la Harpe war nicht notwendig, um die Verantwortlichkeit der Manifestation zur Reaktion zu nennen und sie zu verhindern, weiter zu gehen. Man mußte nach Unterdrückung der Journale wie die revolutionäre Kommune das Recht der Öffentlichkeit und der Versammlung verheißt. Bei diesen unversöhnlichen Dispositionen der Kommune wäre es außerordentlich unlogisch gewesen, hätte sie Unterhändler nach Versailles geschickt. Das Gerücht, als ob gestern Derartige geschahen wäre, wird auch demittirt. Es war wohl gestern eine Deputation mit einer weißen Fahne, vorn und hinten am Zuge, nach Versailles abgereist; aber es waren dies Mitglieder der kaufmännischen Delegation von Paris, welche im Einverständnis mit der Kommune in Versailles dahin wirken sollten, daß der Postdienst wieder hergestellt

Eine Prophezeiung von Baron Joseph Cötöcs.

Ohne Zweifel gibt es kaum Jemanden in Ungarn, der nicht davon gehört hätte, eine Zigeunerin habe dem Baron Joseph Cötöcs prophezeit, daß er gehängt werden wird. Diese angebliche Prophezeiung war aber, wie wir einer interessanten Mittheilung der „A. Barot“ entnehmen, nichts Anderes, als eine Erfindung des Baron Cötöcs selbst und beruht auf einer Anekdote, die er einmal im Scherz gethan. Die Mittheilung des genannten Blattes gehen wir in Folgendem wieder:

Am die Mitte der Dreißiger Jahre war Baron Joseph Cötöcs einer der glücklichsten jungen Männer Ungarns. Er war von Haus aus reich, und als vornehmer, junger Mann hatte, überaus, ja vielleicht auch ein wenig leichtsinnig. Ich, der ich in ihm schon damals den tiefstimmigen Dichter und Dichter erkannt hatte, würde es kaum glauben, wenn ich mich nicht erinnerte, daß er vor einigen Jahren, als er in einer Affaire mit einem jungen Mann, zu mir sagte:

— Sehen Sie nur, wie viel junge Götter wir da haben. Da hören Sie in dieser großen Halle schon seit zwei Stunden auf... Mein Gott! und wäre in diesem Alter nichts im Stande gewesen, an einem solchen Ort feitzuhalten.

Wie der junge Cötöcs ritt, socht, tanzte, trank Champaner und konnte, wie es die übrigen jungen Barone thun. Besonders oft blühte er das Palais des Grafen A., wo die jungen Comtesse die Nominamente des vornehmen und geistreichen jungen Barons sehr gern aufnahmen.

Die Comtesse waren kurz vorher aus Paris nach Hause gekommen und brachten viel von den Prophezeiungen der Lenormande, mit welcher damals die ganze französische Hauptstadt sich fast ausschließlich beschäftigte.

Auch wir kennen die Verweise des Zirkulärs, und können uns daher leicht vorstellen, daß es in Paris eine Verweise gegeben habe, wo die Gesellschaft in Ermangelung politischer oder sonstiger großer Ereignisse et was haben mußte, womit sie sich aufregen konnte, um nicht vor Rangeweise einzuschleifen.

Was man in Paris damals suchte, fand man in Madame Lenormande, die Einzigen und Gesellschaften Prophezeiungen machte, von welchen bekannt wurde, daß sie alle in Erfüllung gegangen seien.

Dem Marquis A. hatte sie eben die Treulosigkeit seiner Gattin prophezeit, was, daß die Comtesse in einem halben Jahre auch ihrer selbst betrogen werden und sich vergiften werde. Zeit alten Bismarck hatte sie die tröstliche Versicherung gegeben, daß sein in Afrika gefallener Sohn wieder aufzuerstehen werde; und der Sohn stand in der That wieder auf, nachdem

er nicht gestorben war, und kam mit Verdienstzeichen u. s. w. nach Hause.

Die fama illustrierte die Prophezeiung der Madame Lenormande mit tausend solchen Wärtchen, und zuletzt galt in Paris Niemand etwas, der sich nicht von der klugen Frau prophezeien ließ.

Cötöcs war damals eben im Begriff, nach Paris zu gehen, und so banden die Comtesse es ihm unter der größten Verantwortlichkeit an die Seele, den Besuch bei der Lenormande ja nicht zu unterlassen.

Der junge Baron versprach auch, die wunderbar begabte Propheetin zu besuchen; doch entweder wegen der anderweitigen Gemüthe, welche die Weltfahrt ihm darbot, oder weil man damals von der Propheetin nicht mehr so viel sprach, — unterließ Cötöcs es, die Lenormande aufzusuchen, und er kam nach Hause, ohne sie gesehen zu haben.

Er hatte sie auch ganz vergessen. Nach Hause zurückgekehrt, machte er einen seiner ersten Besuche im gräflichen Hause.

Die Comtesse freuten sich, ihn wieder zu sehen, und ihre erste Frage war, ob er die Lenormande besucht habe.

— Ja! — antwortete der junge Baron, halb scherzhaft, um sich nicht lange entschuldigen zu müssen.

— Nun, und was hat sie Ihnen prophezeit? fragten die Comtesse mit großer Heftigkeit.

Cötöcs wollte jetzt, wie er später selbst erzählte, etwas Sinuloses vorbringen, damit die Comtesse selbst bemerken, daß seine Antworten nur Scherz seien.

— Zu erst prophezeit sie mir, sagte er, daß mein Vater finanziell zu Grunde gehen, ich aber durch meine Verdienste und mein Glück in günstige Verhältnisse gelangen werde.

Das Erstere schien damals eine der unangenehmsten Behauptungen, da Cötöcs' Vater, der Tavernius von Ungarn, ein außerordentlich reicher Mann und Besitzer von sehr ausgedehnten Gütern war.

Die Comtesse fanden den ersten Theil der Prophezeiung sehr pikant und fragten weiter:

— Nun, was hat sie noch prophezeit?

— Nun, nun, sehr Cötöcs mit dem früheren Humor fort, — sie hat mir prophezeit, daß ich Minister werde.

Dies war zu jener Zeit eine noch größere Absurdität ein ungarischer Jungerling sollte ein Ministerposten innehaben, während damals doch nur Männer vom Schlage Metternich's zu derartigen Posten gelangen konnten!

— Und dann? Und dann? — fragten die Comtesse mit gespanntem Interesse. — was hat die Lenormande noch prophezeit?

Cötöcs wollte der Situation, die unbehaglich zu werden begann, ein Ende machen und antwortete kurz:

— Sie hat mir prophezeit, daß man mich schließlich aufhängen wird.

— Ah! — riefen die Comtesse erschrocken aus, und fragten nicht weiter.

Jahre um Jahre vergingen und endlich kam das Jahr 1848, in welchem Cötöcs in der That Minister wurde.

Er hatte die glückliche Familie und die Lenormande längst vergessen, als er im Sommer 1848 eines Tages von einer der Comtesse, die seitdem längst geheiratet hatte und deren Aufenthaltsort Cötöcs nicht einmal kannte, einen in besorgtem Tone gehaltenen Brief erhielt, der folgendermaßen lautete:

„Herr Baron! Ich würde Sie bei Ihrer Ueberhäufung mit patriotischen Geschäftsangelegenheiten gewiß nicht stören, wenn ich es andererseits nicht für meine patriotische Pflicht hielte, Sie an einen längst verlassenen Vorfall zu erinnern. Gedenken Sie noch, Herr Baron, der Lenormande und ihrer Wahrsagung? Sie prophezeit, daß Ihr reichbegabter Vater finanziell zu Grunde gehen werde, und es traf ein; Sie prophezeit, Sie würden mit der Zeit Minister werden, und in der That haben Sie, Herr Baron, das Amt des Ministers und Unterstaatssekretärs erlangt. Die Lenormande hat jedoch noch Cötöcs prophezeit. Wenn Sie es vergessen haben sollten, erinnern ich Sie daran. Wir leben in stürmischer Zeit und lassen die Ereignisse sich nicht berechnen. Seien Sie vorsichtig, Herr Baron, und empfangen Sie meinen patriotischen Gruß. — Gräfin A.“

Die jungen Gräfinen hatten die Prophezeiung, die sie für von der Lenormande ausgegangen glaubten, vermutlich auch Anderen mitgetheilt, und im Jahre 1848 ging das Gerücht von Mund zu Mund, eine Zigeunerin habe dem Baron Cötöcs prophezeit, er würde aufgehängt werden. Die ungarische Version hatte aus der Lenormande eine Zigeunerin gemacht.

Cötöcs hatte jedoch, wie oben erwähnt, vor seinen Freunden die ganze Wahrsagung als seine eigene Erfindung und als einen Jugendscherz erklärt; da aber die zwei ersten Punkte der im Scherz erzählten, erdichteten Prophezeiung so merkwürdiger Weise in Erfüllung gegangen waren, konnte der Baron doch auch an den dritten Punkt mit ohne Befangenheit denken. Und wer weiß, ob diese Befangenheit auf seiner späteren politischen Laufbahn nicht eine gewisse Rolle spielte, ob sie nicht ein Grund der übermäßigen Vorsicht war, welche das Verfahren des Baron Cötöcs oft charakterisirte? Denn die Dichter sind nun einmal nervös und — abergläubig.

Wenn es aber, abgesehen vom Tode auf dem Schlichtfeld, einen schönen Tod gibt, so wurde er ihm zu Theil. Er starb in der Mitte erwachsener, braver Kinder, in den Armen einer engelgleichen Gattin, während mit Beorgnis und bangendem Herzschock die ganze Nation nach seinem Krankenlager blickte.“

Carl Weiskorner 1871

werde. Diese Delegationen gelangten endlich, nicht ohne viele Mühe, vor M. Rampart, und die Angelegenheit scheint auch, mit Ausnahme eines einzigen Punktes, auf dem Wege zu sein, arrangiert zu werden. Die Delegationen sahen auch Thiers, der sein Wohl aus seiner schmerzlichen Lebererkrankung darüber machte, daß sich Paris nicht besser gegen die Demagogie vom 18. März verteidigt habe. Ein Defret der Kommune bestimmt den 10. April für die Nachwahlen, welche durch die zahlreichen Demissionen in ihrer Mitte notwendig geworden sind. Es ist aber wahrscheinlich, daß die Kommune, die kaum mehr zwei Drittel der ursprünglich bestimmten Mitglieder zählt, zusammen sein wird, nachträglich die Zahl der notwendigen Wähler zu erhöhen, da von heute auf morgen eine neue Reihe von Demissionen in Aussicht steht. Heute zeigt das „Journal officiel“ die Demission des Herrn Ranc und des Herrn Ernest Lefevre, eines Mannes von hoher Intelligenz an, der nicht länger ein Mandat behalten konnte, dessen Annahme großes Entzücken hervorgerufen hatte. Lefevre geht durch Bande der Familie und der Mitarbeiterschaft zum „Kampfer“, wo man heute mit wachem Trostgefühl den energischen Protest gegen das Defret bezüglich der Verdächtigen und gegen die Verhaftung Brignault's (dem es übrigens gelang, sich zu retten) las. „Mot d'ordre“ in der Kommune, von der sich Gemüthen und Intelligenz abwandern, auch nicht sehr günstig gestimmt. Ebenso glücklich wie Brignault war auch Urbach, Nationalgardien, die seine Verhaftung in den Bureau der „Globe“, vornehmen sollten, fanden das Nest leer. Außer der „Globe“, deren Sprache noch heute voll Muth ist, muß ein kleines republikanisches Blatt erwähnt werden: „L'Avant-Garde“, das in einer Note für die Freiheit der Presse und gegen die Strenge des Hotel de Ville eintritt. Heute Nacht schlug man mit Heftigkeit den Generalmarsch in Vaugirard, um die federirte Armee zu vergrößern. Dieser Marsch hatte aber wenig Wirkung, obwohl Vaugirard eine Art Belleville im Westen von Paris ist. Die Ruhe ist heute übrigens tiefer, als sie in den letzten Tagen war; sie hat den Charakter der Schlaftrunkenheit. Man ist einstimmig der Ansicht, daß die Lage, in der sich Paris gegenwärtig befindet, nicht schlechter sein kann. Die Reaktion kann, wenn sie am Ruder ist, zur Freiheit führen; der Zustand, in dem wir uns befinden, muß, wenn er ungetrüblich verlängert wird, zur ungelassenen Reaktion führen. Man spricht heute von fünften Plänen des Centralitäts und der Kommune im Falle des Einmarsches der Versailleser Truppen; ein Theil von Paris soll zerstört und das Pantheon in die Luft gesprengt werden. Hoffentlich sind diese Gerüchte nur Phantasie-Ausgeburt.

Aus Berlin wird der „Allg. Ztg.“ unterm 8. d. geschrieben:

Seit mehreren Tagen werden die in deutsche Kriegsgesangenenschaft gerathenen französischen Soldaten auch auf dem Landwege in die Heimath zurückbefördert. Das Gefangenendepot auf der Bahner Seite bei Köln soll schon fast gänzlich entleert sein, und aus Magdeburg berichtet man, daß von dort gleichfalls schon seit mehreren Tagen die Gefangenen nach Frankreich zurückgeschickt werden. Gestern Abends und heute früh brachten Sonderzüge aus Metz in je 100 Kriegsgefangene hier, welche sofort nach dem Süden weiter geschickt wurden. Alle diese Mannschaften werden Metz zurückgeführt, wo sie eine französische Regierungskommission in Empfang nehmen. Von dort werden sie auf dem kürzesten Wege nach Versailles geleitet, wobei heute auch einige 20 französische Offiziere, welche in Metz, Thionville, Metz, Graubenz und anderen Städten der östlichen Provinzen internirt waren, auf eigene Kosten reisen, um der Regierung ihre Dienste gegen die Pariser Mutter zur Verfügung zu stellen. Man erhofft aus alledem, daß die deutsche Bundesregierung in der That bemüht ist, der französischen Exekutivgewalt ihre schwere Aufgabe nach Kräften zu erleichtern. In den hiesigen Regierungskreisen erwartet man auch mit Zuversicht, daß die Regierung von Versailles nach dem Eintreffen der Verstärkung mit aller Energie gegen den Herz des Aufstandes vorgehen und diesen bald erlösen werde. — General v. Werder ist vorgezogen mit einem Theile seines Generalstabes hier einzuweisen worden. — Das hiesige Militär-Ministerium hat den durch den Krieg geschädigten Berliner Landbesitzer und Reservisten 40,000 Thaler geschenkt, welche in Raten von 50 bis 400 Thaler als Beihilfe bei der Wiederkaufnahme ihrer Gewerbe unter die Beihilfe verteilt werden sollen.

Wie ein Korrespondent der „A. G.“ aus Konstantinopel meldet, ist daselbst das Gerücht verbreitet, der Kaiser Alexander werde dem Sultan einen Besuch machen und sich dann nach Jerusalem begeben. Der General Ignatieff — heißt es — sei davon bereits offiziell verständigt. Die Worte sei allerdings davon noch nicht in Kenntniß gesetzt, doch gewinnt das Gerücht immer mehr an Wahrscheinlichkeit.

Tageschronik.

Personalnachrichten.] Sektionschef Baron Bela Orczy hat sich heute Morgens nach Wien begeben. Finanzminister Kerkapoly wird heute Abends in Temesvár erwartet.

[Erzherzog Joseph in Preßburg.] Zu Ehren des Honved-Armeekommandanten Erzherzog Joseph, welcher heute Morgens von hier abgereist ist und Mittags in Preßburg erwartet wird, findet heute Abend im dortigen Theater eine glänzende Festschmückung statt, wobei „Ernani“ zur Aufführung gelangt. Wie die „Preßb. Ztg.“ vernimmt, hat der Erzherzog zugesagt, die Vorstellung mit seinem Besuche zu beehren.

[Die Ofener oppositionellen Wähler] haben in einer Eingabe an das Ofener Wahlkomité für die am 16. d. M. stattfindende Abgeordnetwahl die geheime Abstimmung gefordert. „Magyar Ujsag“, die diese Nachricht mittheilt, zweifelt nicht, daß das Wahlkomité diesem gerechten Wunsche nachkommen werde, umso mehr, als schon mehrere Abgeordnete auf diesem Wege gewählt wurden, ohne daß behalt ihre Wahlen im Reichstage auch nur im Entferntesten beanstandet worden wären.

[Umlaufsausweis der ung. Kassenscheine im März.] Mit Ende Februar verblieben im Umlauf 2656 St. à 100 fl. und 1609 St. à 100 fl.; im März wurden in Verkehr gebracht 702 St. à 100 fl. und 779 St. à 100 fl.; in die Staatskassen sind zurückgeflohen 580 St.

à 100 fl. und 93 St. à 100 fl.; es verblieben sonach mit Ende März im Umlauf 3778 St. à 100 fl. und 295 St. à 100 fl., zusammen 6073 St. im Gesammtbetrage von 2.672,800 fl.

[Die Bewaldung der Ofener thaligen Berge.] Diese Frage nähert sich ihrer praktischen Lösung. Von heute an begeben sich nämlich die in Folge einer Einladung der Stadt Ofen von Seiten des Landesforstvereines ermittelten Forstwirthe, die Herrn Albert v. de, Vereinssekretär, Alexander Hoffmann und Benzen Balas, königl. Oberförster, in Gesellschaft einer hiesigen Kommission an Ort und Stelle, um nach unmittelbarer Prüfung der Terrain- und sonstigen Verhältnisse über die Art der Bewaldung und der zu wählenden Holzgattungen der städtischen Kommission ihre Meinung abzugeben.

[Blühlicher Tod.] Der Finanzministerkonsipit Stephan Mendelény, ein kaum 30jähriger junger Mann, ist vorgestern Morgens in seinem Bette todt gefunden worden. Durch seinen Tod erleiden seine selbstbetrubten Eltern einen zweiten großen Verlust, indem ihr ältester Sohn in der Schlacht bei Sabowa fiel.

[Karl Meháros, der Redakteur des „Ludas Matyi“] ist, wie „M. U.“ mittheilt, wegen Majestätsbeleidigung zu 10-tägigem Gefängniß und 100 fl. Geldstrafe verurtheilt worden.

[Mehrere Französischer] besagen sich in der „M. U.“ darüber, daß bei Gelegenheit der Ausrückungs-Expedition auf dem Wohnhäusern umgebenen Französischer Kirchenlage fortwährend geschossen wurde. Die betreffenden hochwürdigen Herren — so meinen die Beschwörer — sollten dies verbieten, da Kranke und kleine Kinder in den nähen Umkreis durch das Schießen leicht in schädlicher Weise erschreckt werden können.

[Untersagte Arbeiterversammlung.] Gestern Abends halb 8 Uhr sollte in Steinbruch in Böhm's Lokale eine Arbeiterversammlung stattfinden. Da sich herausstellte, daß diese Versammlung nur zu Agitationszwecken von einem Mitgliede des Pesther allgemeinen Arbeitervereins einberufen worden ist, so wurde die Abhaltung dieser Versammlung polizeilich untersagt.

[Ertrunken.] Der ca. 35 Jahre alte Tagelöhner Michael Baklar hat sich gestern Nachmittags nach einer heftigen Scene mit seiner Ehehülle im bescheidenen Zustande aus seiner Wohnung entfernt, und heute früh 8 Uhr wurde der Leichnam desselben aus dem Stadtwaldchen gezogen. Ob Baklar einen Selbstmord vollführt oder in Folge seines betrunkenen Zustandes in den Teich gerieth, ist nicht konstatirt.

[Rauhe Nacht.] Gestern Abends halb 8 Uhr entfiel in der Palatinstraße in dem Hause Nr. 9 Rauchfangfeuer, das schnell unterdrückt werden konnte.

[Die Fahnenweibe des Neutraer Honvedbataillons] ist auf den 12. d. anberaumt worden. Die Fahnenmutter, Gräfin Karoly, gibt nach der Fahnenweibe ein Banket, welchem Abends ein Ball folgt. — Am 10. d. hat in Mezö-Tur die Fahnenweibe des 7. Honvedbataillons stattgefunden. Die Fahnenmutter, Comtesse Christine Wendheim, lud die Offiziere nach der Fahnenweibe zu einem Dinner ein.

[Prozeß Figdor.] In der Strafsache wider Gr. D. Arazin und Hermann Figdor wurde durch die königl. Tafel das erstinstanzliche Urtheil aufgehoben, nachdem die gegen Figdor noch im Zuge befindlichen 19 Strafuntersuchungen noch nicht verhandelt wurden und gegen diesen mit dem Urtheile nicht zugleich das Strafmaß bestimmt, überdies in Folge des Rücktrates von Seite des Figdor jun. die Verhandlung nicht abgebrochen wurde. Es sollen somit alle vorliegenden Untersuchungen und zwar gegen alle Beschuldigte mit einem einzigen Urtheile abgeschlossen werden.

[Unglücksfall auf der Donau.] Eine Blatte, mit hydraulischem Ball beladen, fuhr vorgestern Nachmittags von Theben unter Windstille ab. In der Nähe der Grieschman ergriff dieselbe der heftige Sturm, welcher gegen Abend auch in Preßburg wüthete, und warf sie auf eine Sandbank vor den Pöschener Mühlen. Die Ladung ging zu Grunde, die Mannschaft aber wurde gerettet, indem der Boden der Blatte, auf dem sich die Mannschaft befand, fortgeschwamm und oberhalb der Preßburger Schiffbrücke durch die Anfernwache aufgefangen wurde.

[Nordlicht.] In der Nacht vom 9. auf den 10. d. wurde um 11 Uhr 30 Min. auf der Wiener Sternwarte ein ziemlich helles Nordlicht beobachtet. Es zeigte sich zuerst im Nordwesten im Sternbilde des Fuhrmannes eine schwache Röhre, welche aber sehr rasch an Intensität und Ausdehnung zunahm, während zu gleicher Zeit fünf helle Strahlen aus ihr hervorschoßen, die gegen das Zenith konvergirten. Dies Strahlenbüschel verschwand innerhalb zweier Minuten; allein gleich darauf brach um 11 Uhr 46 Min. ein neues, bestehend aus vier hellen Linien zwischen NW. bis N. hervor und um 11 Uhr 51 Min. noch ein drittes, worauf sich das Phänomen in zwei Lichttröbe, gegen das Zenith laufende Lichtbüschel theilte, die sich scharf vom matten Hintergrund abhoben. Damit hatte die Erscheinung den Höhepunkt überschritten; wohl traten noch mehrfache Aufhellungen ein, allein die Röhre wurde im Ganzen immer schwächer, obwohl sie in den Sternbildern der Zwillinge und des Fuhrmannes noch längere Zeit bemerkbar blieb, bis die letzten Spuren derselben um 12 Uhr 45 Min vom Mondlichte vermischt wurden.

[Blitzschlag.] Während des Gewitters, welches am 10. d. Abends über Wien sich entlief, schlug der Blitz in das nahe dem Westbahnhof gelegene Hotel „Fisch“. Der Blitzstrahl fuhr durch einen Schornstein, die mit demselben kommuniziren-

den Röhren und brach im Kaffeehause unter einem Bildard in die Erde. Im Kaffeehause richtete er keinen weiteren Unfall an, als daß die Bildardspieler, welche eben „beim Stöße waren“, die „Ballen ausließen“, während in der Kaffeehausfläche die Madon Joscha Urbit eine Brandwunde erlitt und in den Rücken des ersten und zweiten Stodes die Metallballen der Erde, sowie der Schornstein beschädigt wurden.

[Wien, 11. April.] Seit zwei Tagen ist in der Stimmung ein kleiner Umsturz wahrzunehmen. Die Spekulant, die in den letzten Wochen ritzige Gemüthe eingetrieben, sind aus der Spekulation getreten. Sie wollen ihren Gewinn sehen und haben denselben realirt. Die Spekulant, die ihnen die theure Waare abgenommen, werden unglücklich und verlieren den Muth. Dazu kommt, daß die Banken, die den reichen Spekulant gegenüber sehr coulant vorgegangen, plötzlich mißtrauisch geworden sind und namhafte Zusätze verlangen. Ohne daß sich die Geldverhältnisse hier auch thätiglich verschlimmert, bringt dieses Mißtrauen jene sicherhaften Schwankungen hervor, welche den Börsenverkehr der letzten Tage charakterisiren. Ohne daß größere Momente für eine Baisse vorliegen, bringt doch die auf eine so ununterbrochene Gaule ganz nettrauische Reaktion einen Abgang herbei, der den Spekulant bald wieder neue Käufer zuführt.

[Wien, 11. April.] Die heutige Vorberse eröffnete in Folge der matten auswärtigen Notirungen, sowie der wenig betrübenden Nachrichten aus Frankreich in gedrückter Haltung und die herrschende Gekümm trug zum Weichen der Kurse das Jüdge rechtlich bei. Anglo-Austrian eröffneten mit 267.50 und wichen bis 266.50 und Kreditaktien von 274.40 bis 273.40. Unionbank lasten von 268 bis 266.40 ein. Im weiteren Geschäftsverlaufe aber trat eine namhafte Erholung ein, die sich auf alle Werthe erstreckte. Anglo-Austrian hoben sich bis 269.50, Kreditaktien bis 274.50, Unionbank bis 268.50 und Lombarden von 183.40 bis 183.50, Karl Ludwigbahn variirten zwischen 259.75 und 260.75, Tramway kamen zu 215 und 214, Franco-Öster. Bank mit 111.75 und 112.80 vor. Von Wechselpapieren waren Junnerberger sehr beliebt und bis 15% allgem. österr. Bank auf 224 gehoben. Napoleonsd'ors haugirten bei 10.05. In Silberbahn wuchs 221 und in Staatsbahn 414 gemacht. Um halb 12 Uhr blieben: Kreditaktien 274.60, Anglo-Austrian 269.50, Lombarden 183.50, Napoleonsd'ors 10.05, Tramway 214.75.

Die Aufkündigungen hiesiger Banken, die Proklamation etwas leichter zu gestalten, brachten an der Mittagsbörse weitere Kursanwachen zu Stande; so hoben sich Anglo-Austrian auf 270.25, Kreditaktien bis 275, Tramway auf 215.50, Lombarden behaupteten sich bei 183.80, Unionbank um 268. Renten und Lose waren ebenfalls fest. Eisenbahnen größtentheils besser aufgenommen, in Silberbahn wurde 223, in böhm. Wechselbahn 261 und in Kupferbahn 161.50 gehandelt. Dampfdruck zu 3.8 umgelegt. Gegen die Prämienklärung war Alles wieder matt. Um halb 1 Uhr (Schlußzeit) blieben: Kreditaktien 274.80, Anglo-Austrian 269.50, Lombarden 183. Unionbank 266.50. Die zweite Börse hielt die Erholung ein, den besten Rückfall, die Gekümm war groß, und unter diesen Umständen sanken Anglo-Austrian bis 263.50, Unionbank auf 264 und Kreditaktien bis 272.80. Auch die anderen Bankpapiere wurden billiger, besonders affirt waren Theilbahn, Franz Josephsbahn, Kaiserliche-Bank, Cernoniwerer u. Von Juditrapapieren wichen Junnerberger von 163 bis 146, Dampfdruck bis 3.96, Salz- u. Zink- u. Eisenbahn bis 110 und Woiwode bis 133.50. Renten ließen einige Zehntel nach. Staatslose behauptet. Freie Wechsel fest. Um 2 Uhr blieben: Kreditaktien 272.60, Anglo-Austrian 264.50, Lombarden 182.60, Napoleonsd'ors 10.0.

Die heutigen Liquidations-Kurse waren: Wiener-Rente 68.90, Silber-Rente 68.90, 1860er Rente 66, 1864er Rente 126, Ungarische Prämien-Anlehen 92, Napoleonsd'or 10, Anglo-österreichische Bank 270, Anglo-Spann. Bank 84, Autroschische Bank 118, Allgemeine österreichische Bankgesellschaft 81, Kreditanstalt 275, Unionbank 266, Dampfdruck 3.8, 507, Franco-österreich. Bank 112, Generalbank 93, Junnerberger Bank 148, Nationalbank 729, Cesterr. allgemeine Bank 219, Unionbank 268, Wiener Bankverein 240, Wechselbank 143, Alfeld-Summaner Bahn 174, Böhmische Nordbahn 16, Karl Ludwig-Bahn 209, Karl. Elisabethbahn 221, Karl. Ferdinands-Nordbahn 209, K. Franz Josephsbahn 194, Kaiserliche-Bank 109, Bahn 170, Cesterr. österr. Nordbahn 210, Kaiserliche-Bahn 180, K. Rudolfsbahn 161, Eisenbahn 169, Staatsbahn 412, Theilbahn 183, Theilbahn 259, Tramway-Gesellschaft 215, Ungarische Ostbahn 86.

[Pest, 12. April.] Gesseltengeschäft. Die Börse befand heute trotz der nicht besonders anmuthenden Wiener Notirungen eine günstige Stimmung, namentlich waren Banken, Staatslose und einige Anlagenspapiere beliebt und wurden zu besseren Kurven gehandelt. Vormittags wurden österr. Kredit mit 263.50 bis 274.70 umgelegt.

An der Mittagsbörse wurde ung. Eisenbahnen-lehen mit 107.25, Rente mit 92 geschlossen. Banken fest. Pester Straßenbahn alte, mit 297 gekauft, junge mit 276 gekauft, Ofener mit 102 gekauft. Anlagenspapiere fest, Summa mit 102 gekauft, Pannonia mit 310 erlassen. Von Banken waren Anglo-Sungarian mit 85 gekauft, ungarische Kredit mit 94, österreichische Kredit mit 274.60—275.20, Spar- und Kreditverein mit 45.75, Zehrentenbank mit 26 bezahlt. Pester-Straßenbahn 149, Kaiserliche-Bank 109, Kaiserliche-Bahn 170, Cesterr. österr. Nordbahn 210, Kaiserliche-Bahn 180, K. Rudolfsbahn 161, Eisenbahn 169, Staatsbahn 412, Theilbahn 183, Theilbahn 259, Tramway-Gesellschaft 215, Ungarische Ostbahn 86.

Die Schlußnotirungen waren folgende:

Staatsschuld.	
Ungar. Eisenbahnanlehen	107.20 fl., 107.40 fl.
Ungar. Prämienanlehen	92 — fl., 92.25 fl.
Ungar. Weingehnt-Anleihe-Obl.	75.50 fl., 75.75 fl.

Effekturanten.	
Ungarische 790.—	800.— fl.
Summa 161.—	163.— fl.
Pester Wert. 270.—	275.— fl.
Saja 198.—	199.— fl.
Pannonia 308.—	312.— fl.
Union 287.—	291.— fl.

Börsen.	
Alf.-Summ. 173.—	175.— fl.
Nordösth. 149.—	150.— fl.
Pester-Straßenbahn 297.—	298.— fl.
IV. Em. 276.—	278.— fl.
Finst. B. 165.—	166.— fl.
Öst. Straß. Eisenbahn 102.—	105.— fl.
Ung. Ostb. 86.—	86.50 fl.

Anglo-Spann. Bank 84, Autroschische Bank 118, Allgemeine österreichische Bankgesellschaft 81, Kreditanstalt 275, Unionbank 266, Dampfdruck 3.8, 507, Franco-österreich. Bank 112, Generalbank 93, Junnerberger Bank 148, Nationalbank 729, Cesterr. allgemeine Bank 219, Unionbank 268, Wiener Bankverein 240, Wechselbank 143, Alfeld-Summaner Bahn 174, Böhmische Nordbahn 16, Karl Ludwig-Bahn 209, Karl. Elisabethbahn 221, Karl. Ferdinands-Nordbahn 209, K. Franz Josephsbahn 194, Kaiserliche-Bank 109, Bahn 170, Cesterr. österr. Nordbahn 210, Kaiserliche-Bahn 180, K. Rudolfsbahn 161, Eisenbahn 169, Staatsbahn 412, Theilbahn 183, Theilbahn 259, Tramway-Gesellschaft 215, Ungarische Ostbahn 86.

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck 1. ung. 2. Em. Dampfdruck

Wien, per Mai 6 Zhr. 3 Sgr., per Juni 6 Zhr. 4 Sgr., Del matt, per Mai 14 1/2, per Oktober 14 1/2, Zhr.

Danzig, 11. April. Produktenmarkt. Weizen ruhig, per April-Mai 163, per Juni-Juli 165 1/2. Roggen ruhig, per April-Mai 111, per Juni-Juli 112. Del stille, per März-April 29, per Mai-Juni 29, Spiritus ruhig, unverändert.

Liverpool, 11. April. Produktenmarkt. Mehl steigend, 6-12, Weizen 2-3 Pence, Mais rückgängig 6-9 Pence.

Antwerpen, 11. April. Produktenmarkt. Petroleum behauptet, 49 Francs pr. 100 Kilos.

Ein- und Verkauf
von
Ungarischen
WEINZEHEHT-OBLIGATIONEN
bei
Brüder BÄRON.

Nemzeti színház. „Lowoodi árva.“ Drama szakaszban. Kezdet 7 órákor.

Hírki Theater. „Geheißt wird ein Erbe.“ Dramatisches Interim in 1 Akt von Schiller. „Ein Wort an den Minister.“ Gemischtes in 1 Akt von Anton Langer. „Der Werd in der Kolonialgesellschaft.“ Komie mit Gesang in 1 Akt. Anfang 7 Uhr.

Budai városi színház. „A tekets dominó.“ Vig opera 3 telv. Kezdet 7 órákor.

Verantwortlicher Redakteur **Karl Weiskircher.**

Wiener Börsenkurse v. 11. April.		100 fl. Wert	
A. Allgemeine Staatsanleihe.			
1854er Rente	58.75	58.85	
1855er Rente	58.85	58.75	
1856er Rente	65.50	65.40	
1857er Rente	65.50	65.40	
1858er Rente	65.50	65.40	
1859er Rente	65.50	65.40	
1860er Rente	65.50	65.40	
1861er Rente	65.50	65.40	
1862er Rente	65.50	65.40	
1863er Rente	65.50	65.40	
1864er Rente	65.50	65.40	
1865er Rente	65.50	65.40	
1866er Rente	65.50	65.40	
1867er Rente	65.50	65.40	
1868er Rente	65.50	65.40	
1869er Rente	65.50	65.40	
1870er Rente	65.50	65.40	
1871er Rente	65.50	65.40	
1872er Rente	65.50	65.40	
1873er Rente	65.50	65.40	
1874er Rente	65.50	65.40	
1875er Rente	65.50	65.40	
1876er Rente	65.50	65.40	
1877er Rente	65.50	65.40	
1878er Rente	65.50	65.40	
1879er Rente	65.50	65.40	
1880er Rente	65.50	65.40	
1881er Rente	65.50	65.40	
1882er Rente	65.50	65.40	
1883er Rente	65.50	65.40	
1884er Rente	65.50	65.40	
1885er Rente	65.50	65.40	
1886er Rente	65.50	65.40	
1887er Rente	65.50	65.40	
1888er Rente	65.50	65.40	
1889er Rente	65.50	65.40	
1890er Rente	65.50	65.40	
1891er Rente	65.50	65.40	
1892er Rente	65.50	65.40	
1893er Rente	65.50	65.40	
1894er Rente	65.50	65.40	
1895er Rente	65.50	65.40	
1896er Rente	65.50	65.40	
1897er Rente	65.50	65.40	
1898er Rente	65.50	65.40	
1899er Rente	65.50	65.40	
1900er Rente	65.50	65.40	
B. Grundentlastung-Obligationen.			
1854er Rente	94.50	95.50	
1855er Rente	72.00	75.50	
1856er Rente	71.60	75.00	
1857er Rente	86.00	84.00	
1858er Rente	83.50	84.00	
1859er Rente	95.00	96.00	
1860er Rente	96.50	97.00	
1861er Rente	94.00	95.00	
1862er Rente	74.75	75.25	
1863er Rente	93.00	94.00	
1864er Rente	76.00	76.50	
1865er Rente	79.70	80.00	
1866er Rente	78.00	78.50	
C. Andere öffentliche Anleihen.			
1854er Rente	95.25	95.50	
1855er Rente	107.00	107.25	
1856er Rente	91.80	92.25	
1857er Rente	87.25	87.75	
1858er Rente	57.75	58.25	
1859er Rente	68.00	68.50	
1860er Rente	266.00	267.50	
1861er Rente	34.50	35.25	
1862er Rente	118.50	119.00	
1863er Rente	25.00	26.00	
1864er Rente	8.00	8.50	
1865er Rente	278.00	278.50	
1866er Rente	93.00	93.50	
1867er Rente	85.00	86.00	
D. Aktien und Bankaktien.			
1854er Rente	111.50	112.00	
1855er Rente	68.50	69.00	
1856er Rente	93.00	93.50	
1857er Rente	92.00	92.50	
1858er Rente	110.00	110.50	
1859er Rente	110.00	110.50	
1860er Rente	110.00	110.50	
1861er Rente	110.00	110.50	
1862er Rente	110.00	110.50	
1863er Rente	110.00	110.50	
1864er Rente	110.00	110.50	
1865er Rente	110.00	110.50	
1866er Rente	110.00	110.50	
1867er Rente	110.00	110.50	
1868er Rente	110.00	110.50	
1869er Rente	110.00	110.50	
1870er Rente	110.00	110.50	
1871er Rente	110.00	110.50	
1872er Rente	110.00	110.50	
1873er Rente	110.00	110.50	
1874er Rente	110.00	110.50	
1875er Rente	110.00	110.50	
1876er Rente	110.00	110.50	
1877er Rente	110.00	110.50	
1878er Rente	110.00	110.50	
1879er Rente	110.00	110.50	
1880er Rente	110.00	110.50	
1881er Rente	110.00	110.50	
1882er Rente	110.00	110.50	
1883er Rente	110.00	110.50	
1884er Rente	110.00	110.50	
1885er Rente	110.00	110.50	
1886er Rente	110.00	110.50	
1887er Rente	110.00	110.50	
1888er Rente	110.00	110.50	
1889er Rente	110.00	110.50	
1890er Rente	110.00	110.50	
1891er Rente	110.00	110.50	
1892er Rente	110.00	110.50	
1893er Rente	110.00	110.50	
1894er Rente	110.00	110.50	
1895er Rente	110.00	110.50	
1896er Rente	110.00	110.50	
1897er Rente	110.00	110.50	
1898er Rente	110.00	110.50	
1899er Rente	110.00	110.50	
1900er Rente	110.00	110.50	

Eigentum von: E. Weiskircher, K. Weiskircher. — Druck von Gebrüder Lechner, Wien, 1871.

demnach, nach deren Besitz ich streben würde, wenn ich auch nur eine schwache Erinnerung dabei fände.“

Dieser unerwartete Schluss brachte eine lebhaftere Nahrung bei meinem Vater hervor, welcher die Hand unseres Gastes drückte, ohne antworten zu können, mich aber mit seinem Blick aufforderte, meine Meinung auszusprechen.

Ich zögerte keinen Augenblick. Ich reichte Lord Hoshorn die Hand, indem ich ihm sagte:

— Ich weiß die Ehre die Sie mir erweisen, zu würdigen, und fühle mich gerührt von der Achtung, die Sie mir schenken. Wir werden den Schritt, den Sie unternehmen, geheim halten, und damit Sie davon überzeugt sind vertraue ich Ihnen das Geheimnis meines eigenen Lebens an. Ich habe Jemand geliebt, dem ich freiwillig entfugte, aber es ist für mich unmöglich, ein zweites Mal zu lieben.

Lord Hoshorn führte meine Hand an seine Lippen, indem er mir erwiderte, daß diese mutige Antwort seine Ehrfurcht und Hochachtung für mich nur steigerten. Mein Vater schien so erkaunt, daß ich ihm ein Zeichen geben mußte, damit er schweige. Lord Hoshorn stellte keine einzige Frage und stellte kein ungebührliches Bedauern zur Schau; aber er entfernte, sich indem er uns wahre Zuneigung zeigte, und ich muß sagen, daß sein Abschied im besten Styl war.

— Miß Owen, sagte er zu mir, ich will in einer Seele wie der Ihrigen, auch nicht die geringste Angst, oder einen Kummer zurücklassen. Die Anwesenheit ihrer Schwester in meinem Hause beunruhigt Sie, und es ziemt mir nicht, dieselbe auch nur unwillkürlich in's Gerate zu bringen. Sie gefällt sich in meinem Haus, und meine Mutter empfindet wahren Kummer, wenn sie nicht die Reihe unserer Feste dort beschließen würde. Als ich heute Morgens Francois verließ, schickte ich Gesandte vor und ließ eine Reise ahnen; ich war entschlossen, in dem Fall, daß Sie meine Bewerbung nicht annahmen, nicht mehr dahin zurückzukehren. Ich reise augenblicklich nach London und werde nicht eher meine Besingung wieder betreten, als bis Ihre Schwester zu Ihnen zurückgekehrt sein wird.

Als er uns verlassen hatte, fragte mich mein Vater, wie es sich mit der von mir gegebenen Antwort verhalte, und ich sagte, daß ich jeder nachdrücklichen Bewerbung von Seite Lord Hoshorns durch diesen Vorwand ein Ende machen wollte, welcher seine Hoffnungen von Grund aus zerstören mußte.

— Wie wäre es möglich, sagte ich, daß ich mich dieses, von meiner Schwester gewünschten und geboffenen Bewerbers bemächtigen sollte? Dies hieße mich unwiderlich mit ihr verfeinden! Beflage mich nicht, mein Vater, meines Opfers wegen, für mich ist es keines. Es wäre mir unmöglich, das tolle Leben von Lord Hoshorn und von seiner Mutter zu theilen, Du weißt das wohl!

Mein Vater fühlte das Verlangen, sich über das unerwartete Ereignis auszusprechen, das sich in unserer friedlichen Häuslichkeit ergeben hatte. Er führte:

mich und Sarah, welche schon wieder gehen konnte, spazieren, und ich weiß nicht, welches Verhängnis unsere Schritte nach der Dames de Meuse lenkte. Mein Vater sprach mir immerfort von Lord Hoshorn, der ihm Interesse einflößte, und war betruht darüber, daß ich denselben so entschlossen abgemien hatte.

— Nicht Rang und Vermögen sind es, um welche es mir zu thun wäre, sagte er mir. Ich lege nicht mehr Werth darauf als Du; aber dieser Mann bewies so viel gesundes Urtheil, indem er Dich Deiner Schwester vorzog, daß seine Neigung dauernd gewesen wäre. Vielleicht hast Du, mein armes Kind, ein Glück verschert, und Deine Schwester wird doch keinen Vortheil davon ziehen. Sie wird niemals verhehen, eine ernste Neigung einzuschließen!

Ich hörte meinem Vater nur zerstreut zu, ich war im Laufe dieses Jahres häufig bei der Dames de Meuse gewesen ich hatte sogar verjacht, dem Schmerz, den meine Erinnerungen hervorriefen, durch Gewöhnung den Stachel zu benehmen; aber der Jahrestag der Begegnung mit Abel erschütterte mich wieder Willen. Was war nicht alles geschehen, seit jenem Zeitpunkt der Ruhe und Resignation, zu welchem ich vom Höhepunkt meiner Illusionen wieder herabberstiegen mußte. Sarah lief fröhlich auf den nämlichen Plätzen umher, wo sie zum ersten Mal die Jauberger geistig hatte. Sie war glücklich, denn sie hatte keine Erinnerungen!

Wir kamen an den Ort, wo ich die „Sibelle“ gefunden hatte. Meine Ueberzeugung war groß, dort einen ungeheuren Blumenstrauß sorgfältig an genau dem Ort hingezogen zu finden, wo ich mit Sarah gewesen hatte, damals, als Abel mit erschienen war. Der Strauß bestand nur aus weißen Blumen, war aber aus den feinsten und eben erst nur bekannt gewordenen zusammengesetzt.

Mein Vater nahm ihn auf und betrachtete ihn voll Bewunderung; da er mir er erkaunt aus:

— Dies hier ist kein Blumenstrauß, den Jemand liegen ließ und vergaß, dieser Strauß ist für Dich bestimmt, meine Tochter; nimm ihn, Dein Name steht auf dem Bande.

Von wem kam mir diese Huldigung? Abel war weit entfernt, und dachte er nicht, so war kein Zweifel, daß er sich nicht schmeicheln konnte, mich wieder an sich zu fesseln. Ich befragte den alten Gärtner, welcher, wie Du Dich erinnern wirst, wenige Schritte davon wohnte.

— Vor einer Stunde, sagte er mir, sah ich, wie etwas von einem mit unbekanntem Namen, der einem Arbeiter ähnlich sah, hier niedergelegt wurde; ich hatte den Vorfall, Ihnen, falls Sie heute keinen Spaziergang früher machen würden, am Abend den Strauß zu bringen. Sie müssen sich nicht wundern: Sie haben so vielen Hilfe geleistet und so viel Gutes gethan, daß die armen Leute an Sie denken, und wünschen Ihnen eine Freude zu bereiten. Mich legt nur etwas in Verwunderung; daß ein Arbeiter sich solche Blumen verschaffen konnte, die ich